

## 7 Ergebnisse der Befragung von Bioschweinehaltern

Für die Befragung wurden Bioschweinehalter ausgewählt, bei denen die Schweinehaltung über die reine Eigenversorgung hinausgeht. Als Selektionskriterium wurde ein Mindestbestand von 20 Tieren gewählt. Da diesen Mindestbestand nur 221 Betriebe erreichten, wurden alle angeschrieben. Insgesamt kamen 103 Fragebögen zurück, sechs Betriebe gaben an, die Schweinehaltung bzw. den Betrieb aufgegeben zu haben, drei Fragebögen waren nicht ausgefüllt. 94 Fragebögen (43 %) der versandten Fragebögen waren auswertbar.

### 7.1 Regionale Verteilung und Strukturmerkmale

Die regionale Verteilung der Befragungsbetriebe entspricht nicht der Verteilung der aus der Grundgesamtheit ausgewählten 221 Betriebe, da es sich um keine Zufallsstichprobe handelt. Vor allem die westlichen Bundesländer sind unterdurchschnittlich vertreten, dort überwiegen kleine Bestände. Die Rücklaufquote unterscheidet sich nach Bundesländern. In Niederösterreich beträgt diese mehr als die Hälfte, in Kärnten hingegen nur knapp ein Fünftel (vgl. Tabelle 36).

Tabelle 36: Anzahl der Bioschweinehalter und der Befragungsbetriebe nach Bundesländern

Bundesland	Alle Bioschweinehalter		Bioschweinehalter mit mind. 20 Tieren		Befragungsbetriebe	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl <sup>1</sup>	%
Bgld.	39	0,6	14	6,3	8	57,1
Knt.	583	9,1	11	5,0	2	18,2
NÖ+W	1.121	17,6	85	38,5	45	52,9
OÖ	959	15,0	55	24,9	17	30,9
Sbg.	1.112	17,4	6	2,7	2	33,3
Stmk.	1.448	22,7	43	19,5	11	25,6
T	1.055	16,5	5	2,3	4	80,0
Vbg.	70	1,1	2	0,9	2	100,0
Ohne Ortsangabe	-	-	-	-	3	-
<b>Gesamt</b>	<b>6.387</b>	<b>100,0</b>	<b>221</b>	<b>100,0</b>	<b>94</b>	<b>42,5</b>

<sup>1</sup> Auswertbare Fragebögen

<sup>2</sup> Auswertbare Fragebögen in Prozent der versandten Fragebögen

Die Befragungsbetriebe unterscheiden sich in strukturellen Merkmalen von der Grundgesamtheit signifikant. Sie verfügen über mehr als die doppelte landwirtschaftliche Nutzfläche, der

größte Teil ist Ackerland. Der durchschnittliche Rinderbestand beträgt ein Drittel der Grundgesamtheit, dafür hat in den Befragungsbetrieben die Schweinehaltung wesentlich mehr Bedeutung als in den übrigen Biobetrieben mit Schweinehaltung (vgl. Tabelle 37).

Mit 51 Betrieben, die ohne Zuchtsauen waren, wurde die Untergruppe Mastbetriebe gebildet. In einer zweiten Untergruppe wurden 13 Betriebe mit Zuchtsauen und maximal fünf Mastschweinen zusammengefasst, sie sind als Zuchtbetriebe bezeichnet. Die Zuchtbetriebe bewirtschaften weniger LN bzw. Ackerland als die Mastbetriebe. Der Rinderbestand weicht im Durchschnitt wenig ab (rund 7 bzw. 6 Stück).

Tabelle 37: Strukturmerkmale aller Bioschweinehalter und der Befragungsbetriebe

Merkmal	Alle Bioschweinehalter		Befragungsbetriebe		Darunter Zuchtbetriebe		Darunter Mastbetriebe	
	Mittelwert	Std. Abw.	Mittelwert	Std. Abw.	Mittelwert	Std. Abw.	Mittelwert	Std. Abw.
LN ohne Alm [ha]	16,1	11,7	36,2	29,4	24,8	16,7	37,6	34,6
Ackerland [ha]	3,6	8,9	30,5	28,9	21,6	17,0	33,5	35,0
Rinder [Stk.]	21,7	16,0	7,3	13,7	6,8	17,0	6,2	9,8
Mastschweine [Stk.]	3,1	11,6	67,1	90,9	0,6	1,0	83,9	104,0
Zuchtsauen [Stk.]	0,5	3,7	8,2	17,6	34,9	31,0	0,0	0,0

## 7.2 Lage, Erwerbsart und Arbeitskräften

Rund zwei Drittel der Befragungsbetriebe befinden sich in Dorflagen, ein Drittel in Einzellagen (vgl. Tabelle 38). Rund 73 % der Betriebe werden im Haupterwerb geführt. Der Anteil der Betriebsleiter, die als Hauptberuf Landwirt angaben, ist höher als der Anteil der Haupterwerbsbetriebe. Bei den Zuchtbetrieben stufte sich mit 85 % der höchste Anteil der Betriebsleiter als Landwirt ein. Dies lässt sich damit erklären, dass der Betreuungsaufwand in der Zuchtsauenhaltung höher ist als in der Mast.

Tabelle 38: Lage, Erwerbsart und Hauptberuf der Betriebsleiter der biologischen Befragungsbetriebe

Bezeichnung		Befragungs- betriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
		Nenn- ungen	%	Nenn- ungen	%	Nenn- ungen	%
Lage des Betriebes	Einzellage	31	33,3	5	38,5	18	36,0
	Dorflage	37	39,8	6	46,2	19	38,0
	Dorflage beengt	25	26,9	2	15,4	13	26,0
Erwerbsart	Haupterwerb	66	72,5	8	61,5	35	70,0
	Nebenerwerb	25	27,5	5	38,5	15	30,0
Hauptberuf Betriebsleiter	Landwirt	74	78,7	11	84,6	38	74,5
	Anderer	17	18,1	2	15,4	13	25,5
	Pensionist	3	3,2	0	0,0	0	0,0

Die Frage nach den Arbeitskräften im Betrieb und der Anteil der Arbeitszeit im Betrieb ist in 92 Fragebögen beantwortet (vgl. Tabelle 39). Ein Betriebsleiter gab an, im Betrieb nicht mitzuarbeiten. Aus den Angaben wurde ein durchschnittlicher Anteil der im Betrieb eingesetzten Arbeitszeit ermittelt. Als Standardarbeitszeit wurden für die Berechnungen 2.160 Stunden pro Arbeitskraft angenommen. Unter dieser Annahme errechnete sich ein Durchschnitt pro Betrieb und Jahr von 4.477 Arbeitsstunden.

Tabelle 39: Anzahl der Arbeitskräfte und deren Einsatzzeit pro Jahr in den biologischen Befragungsbetrieben

Arbeitskräfte	Tätig im Betrieb		Arbeitszeit			
	Anzahl	Anteil [%] <sup>1</sup>	betriebl. genutzt [%]	genutzt AKh	Ø AKh pro Betrieb <sup>4</sup>	Anteil an Ges-AKh [%] <sup>5</sup>
Betriebsleiter	91	98,9	81,80	1.767 <sup>2</sup>	1.748	47,5
(Ehe-) Partner/Partnerin	70	76,1	54,70	1.182 <sup>2</sup>	899	24,4
Altbauer	38	41,3	43,60	942 <sup>2</sup>	389	10,6
Altbäuerin	36	39,1	39,90	862 <sup>2</sup>	337	9,2
Jungbauer/Hofnachfolger	20	21,7	41,00	886 <sup>2</sup>	193	5,2
Andere Familienarbeit skräfte	13	14,1	100,00	45 <sup>3</sup>	6	1,2
Fremdarbeitskräfte	33	35,9	100,00	70 <sup>3</sup>	25	1,9

1 In Prozent der Befragungsbetriebe mit Angaben

2 AKh je Arbeitskraft berechnet mit Standardwert von 2.160 Stunden, alle Arbeitskräfte ohne Minderung der Erwerbsfähigkeit eingestuft

3 AKh je Betrieb laut Angaben der Betriebsleiter

4 Mittlere geleistete Arbeitszeit je Betrieb

5 Anteil der einzelnen Arbeitskräfte an der Gesamtarbeitszeit aller Befragungsbetriebe

Umgerechnet wurden diese Arbeitsstunden ohne Abschläge für den Altbauern und die Altbäuerin mit den 2.160 Stunden auf AK. Im Durchschnitt errechneten sich rund 2,1 AK. Der Betriebsleiter und dessen Partner erbrachten 72 % der Arbeitsstunden. Altbauern und Altbäuerinnen waren auf knapp der Hälfte der Betriebe tätig, ihre Arbeitszeit erreichte rund 20 % der Gesamtarbeitszeit. Hofnachfolger und andere Familienarbeitskräfte hatten einen relativ geringen Anteil an der Gesamtarbeitszeit. Die Mastbetriebe unterscheiden sich von allen Befragungsbetrieben nicht. In den Zuchtbetriebe wird mit 1,8 AK das Auslangen gefunden, was sich vor allem durch die geringere Flächenausstattung erklären lässt (vgl. Tabelle 39).

### 7.3 Alter des Betriebsleiters und Situation der Hofnachfolge

Im Durchschnitt sind die Betriebsleiter rund 42 Jahre alt, sechs über 55 Jahre (6,3 %). Im österreichischen Durchschnitt beträgt der Anteil der Betriebsleiter über 55 Jahre knapp 31 %. Die Züchter sind im Durchschnitt um ein Jahr älter, die Mäster um 1,2 Jahre jünger. Die Betriebsübernahme erfolgte im Mittel vor 14,2 Jahren, wobei die Zuchtbetriebe mit 17,7 Jahren wesentlich länger vom derzeitigen Betriebsleiter geführt werden als die Mastbetriebe mit 13,6 Jahren. Da die Betriebsleiter noch relativ jung sind, ist die Hofnachfolge in 60 % der Betriebe kein Thema. Von 26 Betrieben (28 %) wurde zum Befragungszeitpunkt die Hofnachfolge als gesichert eingeschätzt (vgl. Tabelle 40).

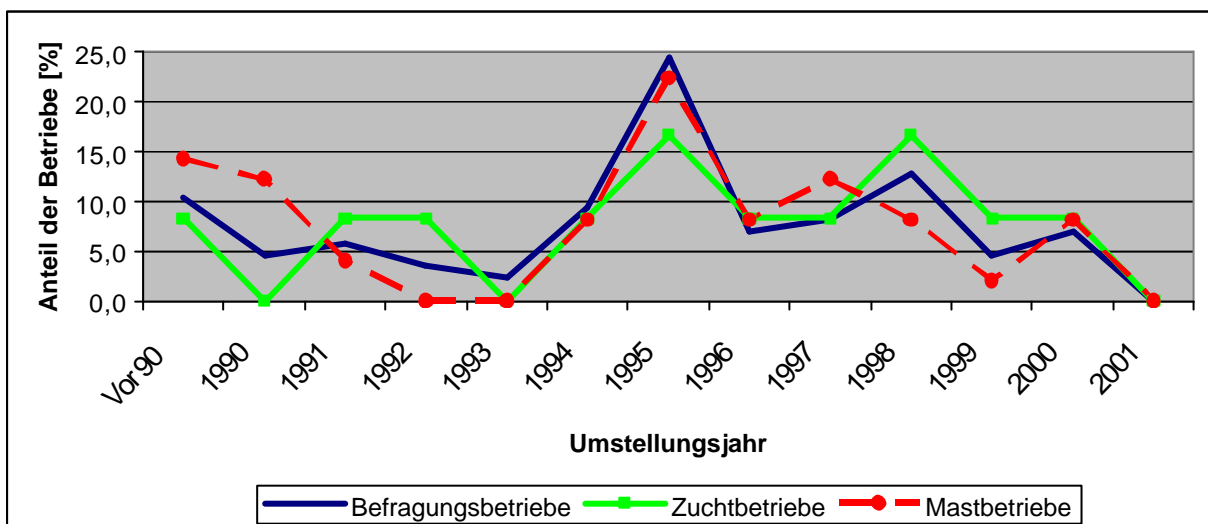
Tabelle 40: Angaben über die Hofnachfolge in den biologischen Befragungsbetrieben

Bezeichnung	Antwort	Nennungen	%
Hofnachfolge gesichert	Kein Thema	55	59,1
	Nein	12	12,9
	Ja	26	28,0
Wenn Ja - Haupterwerb	Ja	16	61,5
	Nein	6	23,1
	Nicht sicher	4	15,4

## 7.4 Umstellungszeitpunkt und Umstellungsgründe

Die Befragungsbetriebe stellten im Durchschnitt vor 7,4 Jahren auf den biologischen Landbau um, 36 % wirtschafteten schon vor der Einführung des ÖPUL im Jahr 1995 biologisch. In den Jahren 1995 und 1998 stieg etwa ein Drittel der Betriebe ein. Der Grund war die Einführung des ÖPUL 95 bzw. 98 (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Umstellungsjahr der Befragungsbetriebe in den Biolandbau



Rund 95 % der Befragungsbetriebe sind Mitglied in einem Bioverband, 93 % davon beim „Ernte-Verband“, 7 % gehören anderen Organisationen an.

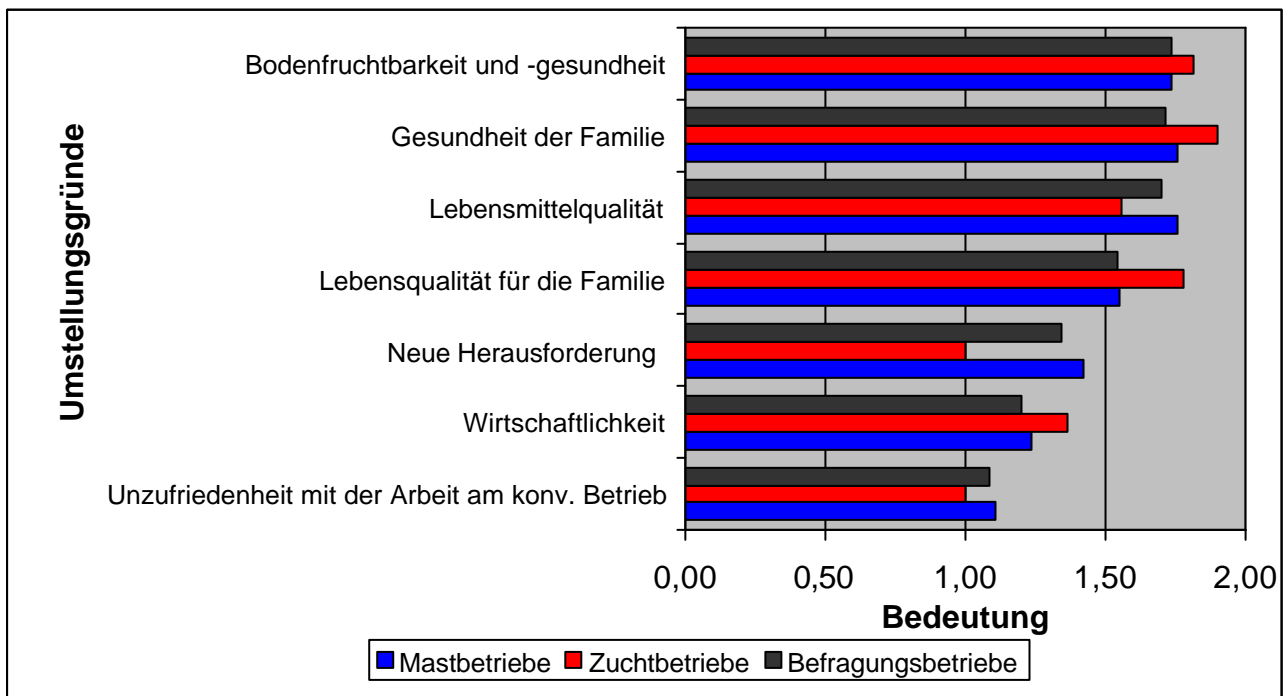
Die Landwirte wurden um die Einstufung der Wichtigkeit verschiedener vorgegebener Gründe für die Umstellung auf Biolandbau gebeten (vgl. Tabelle 41). Die Einstufungen der Landwirte wurden zu Ziffern komprimiert, indem die Antwort „sehr wichtig“ mit zwei Punkten, „wichtig“ mit einem Punkt und „nicht wichtig“ mit keinem Punkt bewertet und daraus die durchschnittliche Punktezahl als Indikator für die Bedeutung errechnet wurde. Für einen Großteil der Betriebsleiter waren die Bodenfruchtbarkeit, die Gesundheit und Lebensqualität der Familie sowie die Lebensmittelqualität sehr wichtig für die Umstellung auf Biolandbau. Die Wirtschaftlichkeit wurde von den meisten Befragungsbetrieben als wichtig eingestuft, sehr wichtig von einem Drittel.

Tabelle 41: Einstufung der Schweinehalter von Gründen für die Umstellung auf Biolandbau

Umstellungsgründe	Nennungen	Einstufung			Bedeutung
		sehr wichtig [%]	wichtig [%]	nicht wichtig [%]	
Wirtschaftlichkeit	86	33,7	52,3	14,0	1,20
Bodenfruchtbarkeit und -gesundheit	91	73,6	26,4	0,0	1,74
Gesundheit der Familie	88	75,0	21,6	3,4	1,72
Lebensqualität für die Familie	84	60,7	33,3	6,0	1,55
Unzufriedenheit mit der Arbeit am konv. Betrieb	82	37,8	32,9	29,3	1,09
Lebensmittelqualität	88	72,7	25,0	2,3	1,70
Neue Herausforderung	84	45,2	44,0	10,7	1,35

Für die Gründe Bodenfruchtbarkeit und -gesundheit, die Gesundheit der Familie und die Lebensmittelqualität rechneten sich etwa gleiche Einstufungsziffern (vgl. Abbildung 9). Die Unzufriedenheit mit der Arbeit am konventionellen Betrieb erhielt die niedrigste Einstufungsziffer, weil fast 30 % diesen Grund als nicht wichtig für eine Umstellung ansahen. Eine getrennte Auswertung der Zucht- und Mastbetriebe brachte sehr ähnliche Ergebnisse wie alle Befragungsbetriebe zusammen.

Abbildung 9: Bedeutung einzelner Gründe für die Umstellung auf Biolandbau



Die Betriebsleiter wurden gebeten, verschiedene Gründe für den Einstieg in die Schweinehaltung nach der Wichtigkeit einzustufen. Für die meisten Betriebe waren die Einkommensverbesserung und das Schließen von Nährstoffkreisläufen die bedeutendsten Einstiegsgründe, aber auch die Veredelung der hofeigenen Feldfrüchte und die Düngerlieferung wurden als relativ wichtige Einstiegsgründe angesehen. Freie Arbeitskapazitäten wurden von der Hälfte der Betriebe als nicht wichtig eingestuft. Die Antworten der Zucht- und Mastbetriebe decken sich fast mit jenen aller Betriebe, sie werden daher nicht gesondert angeführt. Die Antworten wurden wie vorhin beschrieben zu einer Ziffer komprimiert. Die errechnete Ziffer gibt einen Hinweis auf die Bedeutung der einzelnen Gründe für den Einstieg in die Schweinemast (vgl. Tabelle 42).

Tabelle 42: Einstufung der Gründe für den Einstieg in die Schweinehaltung der biologischen Befragungsbetriebe

Einstiegsgründe	Nennungen	Einstufung			Bedeutung
		sehr wichtig [%]	wichtig [%]	nicht wichtig [%]	
Veredelung Ackerbau	78	34,62	43,59	21,79	1,13
Schließen der Nährstoffkreisläufe	78	48,72	41,03	10,26	1,38
Düngerlieferant	75	26,67	57,33	16,00	1,11
Freie Arbeitskapazitäten	72	12,50	37,50	50,00	0,63
Einkommensverbesserung	79	44,30	48,10	7,59	1,37

## 7.5 Vor der Umstellung erwartete, eingetroffene und aktuelle Probleme

Bei einer Umstellung auf Biolandbau erwarten die Betriebe Probleme in verschiedenen Bereichen. In welchen Bereichen die Betriebe Probleme (rückblickend) erwarteten und welche eintrafen bzw. noch bestehen, zeigt Tabelle 43. Zu den angeführten Problembereichen äußerten sich insgesamt 88 Betriebe. Zum Bereich Fachwissen gab es die meisten Antworten, die wenigsten zum Umstellungszeitraum. Durch die Umstellung wurden in der Tierhaltung, im Pflanzenbau und im Investitionsbereich von mehr als der Hälfte der Betriebe Probleme erwartet. Der Investitionsbedarf ist auch im erwarteten Ausmaß eingetroffen, für die Hälfte der Betriebe bestehen die Investitionsprobleme nicht mehr. Die Probleme in der Tierhaltung und im Pflanzenbau wurden vor dem Einstieg überschätzt, gelöst sind sie noch nicht in allen Betrieben. Wegen des Tierbesatzes wurden keine Probleme erwartet, eingetroffen sind welche in Einzelfällen, bei einem Betrieb ist dieses Problem noch vorhanden. Unter den anderen Bereichen sind Mängel bei der Ferkelqualität, unzureichende Preise und diverse pflanzenbauliche Probleme, wie die Beikraut-

problematik oder die Nährstoffversorgung, zusammengefasst. Eine verstärkte, qualifizierte Beratung wurde gewünscht.

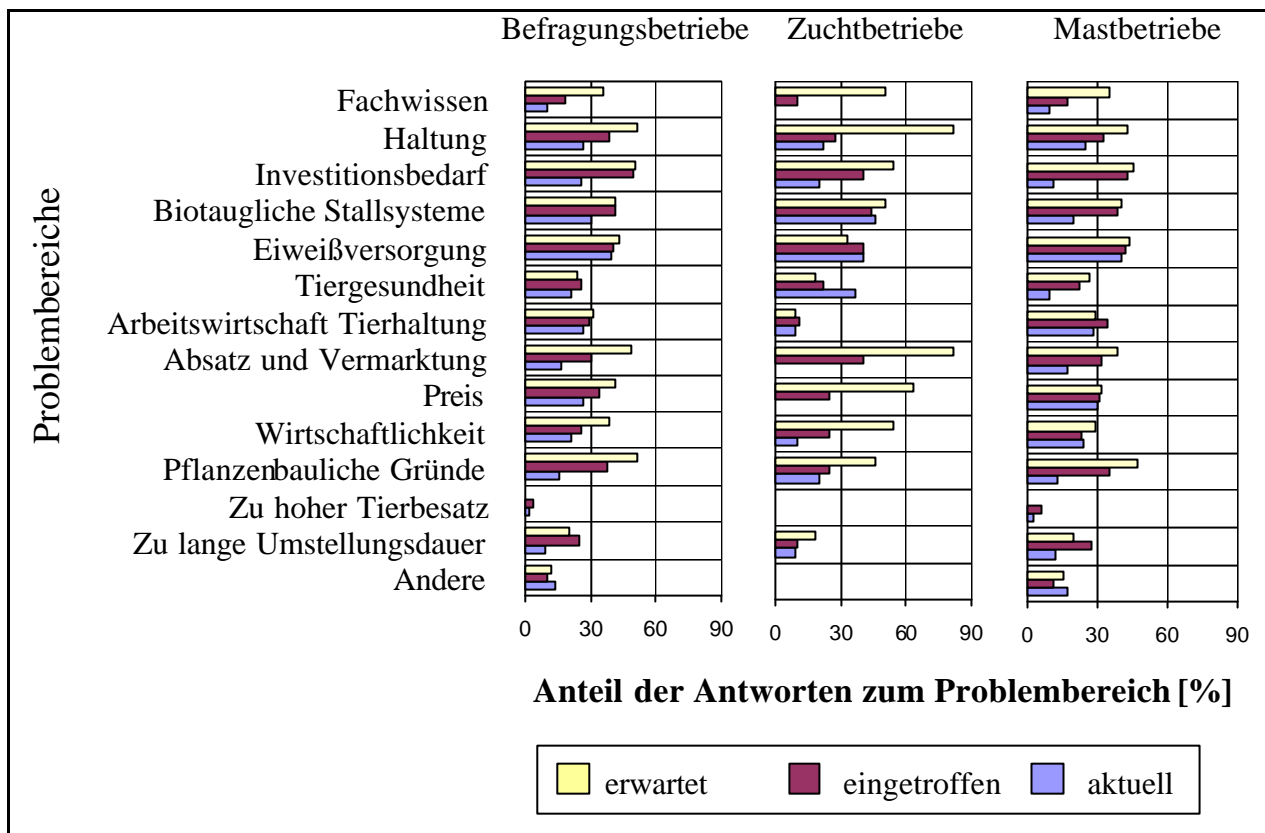
Tabelle 43: Vor der Umstellung erwartete, eingetretene und aktuelle Probleme in den biologischen Befragungsbetrieben

Bereich	Erwartet		Eingetroffen		Aktuell	
	Nennungen	davon ja [%]	Nennungen	davon ja [%]	Nennungen	davon ja [%]
Fachwissen	80	35,00	71	18,31	72	9,72
Haltung (Stall)	77	51,95	74	37,84	75	26,67
Investitionsbedarf	74	51,35	68	50,00	68	25,00
Biotaugliche Stallsysteme	71	40,85	63	41,27	67	29,85
Eiweißversorgung	75	42,67	67	40,30	71	39,44
Tiergesundheit	76	23,68	72	25,00	76	21,05
Arbeitswirtschaft Tierhaltung	75	30,67	68	29,41	73	26,03
Absatz und Vermarktung	76	48,68	73	30,14	75	16,00
Preis	75	41,33	69	33,33	73	26,03
Wirtschaftlichkeit	73	38,36	68	25,00	73	20,55
Pflanzenbau	69	52,17	64	37,50	66	15,15
Tierbesatz (zu hoch)	69	0,00	62	3,23	67	1,49
Umstellungszeitraum	66	19,70	62	24,19	64	9,38
Andere Bereiche	69	11,59	67	10,45	71	14,08

Die Antworten aller Befragungsbetriebe und der Mastbetriebe ähneln sich. Ein höherer Prozentsatz der Zuchtbetriebe erwartete vor der Umstellung Schwierigkeiten, diese trafen nicht im befürchteten Ausmaß ein. Die Eiweißversorgung stellt bei allen drei Betriebsgruppen das Hauptproblem dar. Die Zuchtbetriebe nannten öfter die Tiergesundheit und die Tauglichkeit der Stallsysteme als ein aktuelles Problem, die Mastbetriebe, die Arbeitswirtschaft, die Preise, den Absatz und die Wirtschaftlichkeit. Die Mastbetriebe wiesen vor allem auf Mängel in der Ferkelqualität hin (vgl. Abbildung 10).



Abbildung 10: Vor der Umstellung erwartete, eingetretene und aktuelle Probleme der biologischen Befragungsbetriebe



## 7.6 Anpassungen und Investitionen bei der Umstellung auf Biolandbau

Die meisten Betriebe hatten bei der Umstellung auf Biolandbau Anpassungsbedarf hinsichtlich Leguminosenanteil, Maschineninvestitionen und Stallsystem. Die Aufgabe des Nebenerwerbs war nur in Einzelfällen erforderlich. Der größte Unterschied bei den spezialisierten Betrieben ist, dass die Züchter vor allem Altställe umbauten und die Mäster verstärkt neue Ställe errichteten (vgl. Tabelle 44).

Tabelle 44: Notwendige Anpassungen und Investitionen bei der Umstellung auf Biolandbau in den biologischen Befragungsbetrieben

Notwendige Anpassungen	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	Nennungen	%	Nennungen	%	Nennungen	%
Stilllegungsfläche ausweiten	14	14,89	3	23,08	8	15,69
Leguminosenanteil ausweiten	61	64,89	7	53,85	35	68,63
Maschineninvestitionen	48	51,06	3	23,08	29	56,86
Umbau von Altställen	64	68,09	11	84,62	32	62,75
Neubau von Ställen	20	21,28	1	7,69	12	23,53
Reduktion des Tierbesatzes	27	28,72	5	38,46	14	27,45
Fremdarbeitskräfteeinsatz	24	25,53	2	15,38	13	25,49
Aufgabe des Nebenerwerbs	9	9,57	0	0,00	7	13,73

## 7.7 Tierhaltung vor und nach der Umstellung

Die meisten Befragungsbetriebe (knapp 95 %) hielten schon vor der Umstellung Tiere, 85 % davon Schweine (vgl. Tabelle 45). Zum Befragungszeitpunkt gab es weniger Zuchtsauenhalter, aber mehr Mastschweinehalter als zum Umstellungszeitpunkt. 36 % der Betriebe mit Mastschweinen hatten diese vor der Umstellung nicht (22 Betriebe). Von den 51 Mastbetrieben gaben 16 (31 %) die Zuchtsauenhaltung auf. Die Rinderhaltung verlor nach der Umstellung in den Befragungsbetrieben an Bedeutung.

Tabelle 45: Tierhaltung in den biologischen Befragungsbetrieben vor und nach der Umstellung

Bezeichnung	Befragungsbetriebe insgesamt				Zuchtbetriebe				Mastbetriebe			
	vor Umstellung		Befragungszeitpunkt		vor Umstellung		Befragungszeitpunkt		vor Umstellung		Befragungszeitpunkt	
	Nennungen	Anteil [%]	Nennungen	Änderung [%]	Nennungen	Anteil [%]	Nennungen	Änderung [%]	Nennungen	Anteil [%]	Nennungen	Änderung [%]
Tierhaltung	89	94,7	94	5,6	11	84,6	13	18,2	48	94,1	51	6,3
Schweine	80	85,1	94	17,5	11	84,6	13	18,2	42	82,4	51	21,4
Zuchtsauen	51	54,3	41	-19,6	11	84,6	13	18,2	16	31,4	0	-100,0
Mastschweine	61	64,9	83	36,1	2	15,4	4	100,0	36	70,6	51	41,7
Rinder	44	46,8	35	-20,5	5	38,5	3	-40,0	23	45,1	21	-8,7

Die Bestände je Halter lassen sich Tabelle 46 entnehmen. Die durchschnittliche Sauenherde der Befragungsbetriebe besteht aus knapp 19 Tieren, der kleinste Betrieb hält eine Zuchtsau, der größte 110. Die Mastschweinebestände reichen von einem Tier bis zu 550 Tieren. Der Großteil

der Bestände ist unterdurchschnittlich, die Mediane sind um fast die Hälfte niedriger als die Mittelwerte. In den Zuchtbetrieben sind die Herden im Durchschnitt fast doppelt so groß wie in den 41 Befragungsbetrieben mit Zuchtsauen. Rinderbestände gibt es in drei Zuchtbetrieben, mit durchschnittlich 29 Tieren ist deren Bestand fast doppelt so groß wie in den 21 Mastbetrieben, die Rinder halten.

Tabelle 46: Tierbestände je Halter in den biologischen Befragungsbetrieben in Stück

Bezeichnung	Befragungsbetriebe			Zuchtbetriebe			Mastbetriebe	
	Zucht-sauen	Mast-schweine	Rinder	Zucht-sauen	Mast-schweine	Rinder	Mast-schweine	Rinder
Betriebe	N=41	N=83	N=34	N=13	N=4	N=3	N=51	N=21
Mittelwert	18,9	76,0	20,0	34,9	2,0	29,3	83,9	15,0
Median	10,0	40,0	15,5	30,0	2,0	20,0	50,0	12,0
Quartil 1	3,0	20,0	8,3	20,0	1,8	14,0	24,0	8,0
Quartil 4	25,0	90,0	28,8	30,0	2,3	40,0	95,0	17,0
Minimum	1	1	1	3	1	8	1	1
Maximum	110	550	62	110	3	60	550	40

## 7.8 Verwendete Verfahren in der Schweinehaltung

Zum Haltungsverfahren wurden die Landwirte bezüglich Aufstallung, Entmistung, Klimatisierung und Fütterung befragt. 35 der 41 Betriebe mit Zuchtsauen machten Angaben zum Haltungssystem. Die 35 Nennungen im Abferkelbereich lassen sich zum einen so erklären, dass in manchen Betrieben mehrere Aufstallungssysteme nebeneinander vorhanden sind, zum anderen werden in kleinen Beständen die Sauen oft ständig in der selben Box gehalten und nicht abhängig vom Produktionsstadium umgestallt. Auch verfügen viele, vor allem kleinere Betriebe über kein eigenes Deckzentrum, was sich in der geringen Zahl an Nennungen im Vergleich zum Wartebereich widerspiegelt. Tabelle 47 gibt über alle Befragungsbetriebe Auskunft. Im Wartebereich setzte sich die Gruppenhaltung durch. Rund zwei Drittel der Betriebe mit Stallhaltung verfügten über einen ständigen Auslauf für die Sauen. Im Abferkelbereich beträgt der Anteil der Ställe mit Auslauf rund 23 %. Auch lassen nur zwei der fünf Betriebe mit einer Wartesauehaltung im Freiland diese dort abferkeln. Von vier dieser Betriebe befinden sich die Aufzuchtferkel im Freiland. Rund 89 % der Betriebe ziehen die Ferkel im Stall auf, rund 36 % davon verfügen über einen Auslauf. Der Anteil der Betriebe mit einem Kaltstall beträgt nach den Angaben der Betriebsleiter rund 13 % im Deckbereich, 30 % im Wartebereich und 25 % in der Ferkelauf-

zucht. Diese Werte erscheinen hoch, da diese Haltungsalternative speziell in der Zucht erst seit wenigen Jahren gebräuchlich ist.

Rund 9 % der Befragungsbetriebe mästen ihre Schweine im Freiland. Im Durchschnitt verfügen sie über 40 Plätze, um die Hälfte weniger als die Mäster mit Ställen. Von den Mästern mit Ställen verfügen rund 70 % über eine ständige Auslaufmöglichkeit. Die Betriebe mit Kaltställen erreichen rund 41 %.

In der Sauenhaltung ist die Flüssigfütterung im Gegensatz zur Mast nicht von Bedeutung, wo 26 % der Betriebe diese Art der Futtervorlage einsetzen. Das Festmistsystem dominiert. Jene Betriebe, die über Teilspaltenböden mit Flüssigentmistung verfügen, haben eine überdurchschnittliche Anzahl an Stallplätzen.

Tabelle 47: Charakterisierung der Haltungsverfahren und durchschnittliche Anzahl von Stallplätzen in allen biologischen Befragungsbetrieben

Bezeichnung	Wartebereich		Deckbereich		Abferkelbereich		Ferkelaufzucht		Mast	
	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø
<b>Stallsystem</b>	<b>N=32</b>	<b>17,4<sup>1</sup></b>	<b>N=25</b>	<b>7,1<sup>1</sup></b>	<b>N=35</b>	<b>11,9<sup>1</sup></b>	<b>N=28</b>	<b>64,0<sup>1</sup></b>	<b>N=77</b>	<b>75,7<sup>1</sup></b>
Kastenstand	3,13	5,0	0,00	0,0	28,57	8,8	-	-	-	-
Gruppenhaltung	84,38	18,3	88,00	6,7	28,57	9,2	89,29	60,9	90,91	79,3
Freies Abferkeln	-	-	-	-	65,71	9,0	-	-	-	-
Auslauf (Stall)	68,75	17,6	64,00	7,2	22,86	5,3	35,71	48,0	70,13	82,1
Freilandhaltung	15,15	11,6	12,00	10,3	4,44	15,0	10,71	90,0	9,09	40,0
<b>Fütterung</b>	<b>N=27</b>	<b>18,7<sup>1</sup></b>	<b>N=23</b>	<b>7,6<sup>1</sup></b>	<b>N=31</b>	<b>11,5<sup>1</sup></b>	<b>N=26</b>	<b>55,2<sup>1</sup></b>	<b>N=73</b>	<b>76,9<sup>1</sup></b>
Trockenfütterung	96,30	19,3	100,00	7,6	87,10	12,7	84,62	63,0	73,97	73,9
Flüssigfütterung	3,70	2,0	0,00	0,0	12,90	4,0	15,38	12,0	26,03	85,5
<b>Entmistung</b>	<b>N=28</b>	<b>18,5<sup>1</sup></b>	<b>N=24</b>	<b>8,0<sup>1</sup></b>	<b>N=31</b>	<b>11,1<sup>1</sup></b>	<b>N=26</b>	<b>70,8<sup>1</sup></b>	<b>N=75</b>	<b>80,5<sup>1</sup></b>
Festmist	82,14	17,9	95,83	7,3	90,32	11,0	65,38	52,5	77,33	64,6
Teilspalten	17,86	21,4	4,17	25,0	9,68	12,7	34,62	105,6	22,67	134,8
<b>Klimatisierung</b>	<b>N=30</b>	<b>17,0<sup>1</sup></b>	<b>N=24</b>	<b>9,3<sup>1</sup></b>	<b>N=29</b>	<b>9,4<sup>1</sup></b>	<b>N=28</b>	<b>65,8<sup>1</sup></b>	<b>N=78</b>	<b>81,3<sup>1</sup></b>
Warmstall	70,00	16,6	87,50	8,9	86,21	10,2	75,00	71,5	58,97	83,8
Kaltstall	30,00	18,0	12,50	12,7	13,79	5,0	25,00	48,6	41,03	77,8

<sup>1</sup> Durchschnittliche Anzahl der Stallplätze aller Betriebe mit Angaben

Die auf Zuchtsauenhaltung bzw. Schweinemast spezialisierten Betriebe verfügten im Durchschnitt, verglichen mit der Gesamtzahl der schweinehaltenden Betriebe, über eine größere Anzahl an Stallplätzen (vgl. Tabelle 48). Die Mastbetriebe unterscheiden sich im Durchschnitt we-

nig von allen Befragungsbetrieben. 12 der 13 Zucht- und 49 der 51 Mastbetriebe machten Angaben zu den Haltungssystemen. Da die Zahl der Nennungen bei den Zuchtbetrieben in den einzelnen Bereichen sehr ähnlich ist, dürften die Stallsysteme auf den Produktionszyklus abgestimmt sein.

Der Anteil an Betrieben mit Auslauf im Wartebereich und Deckbereich ist höher, der im Ferkelaufzuchtbereich niedriger als bei allen Betrieben. Alle Betriebe praktizieren Trockenfütterung, Teilspaltenböden gibt es auf einem Betrieb, einer von zehn Betrieben hat einen Kaltstall.

Tabelle 48: Charakterisierung der Haltungsverfahren und durchschnittliche Anzahl von Stallplätzen in den biologischen Zucht- und Mastbetrieben

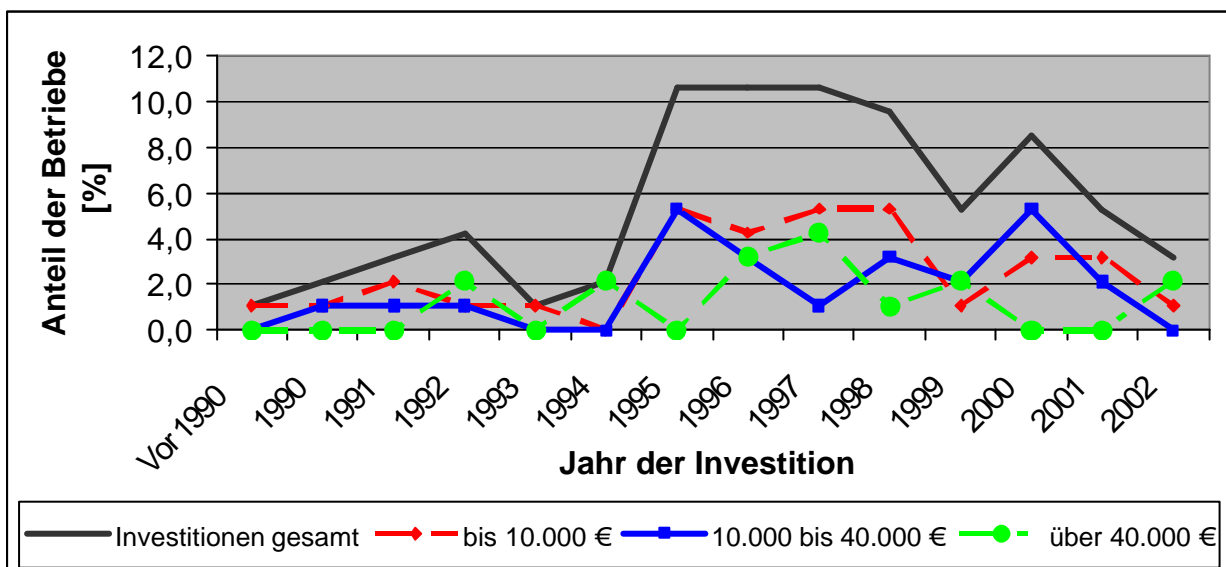
Bezeichnung	Zuchtbetriebe								Mastbetriebe	
	Wartebereich		Deckbereich		Abferkelbereich		Ferkelaufzucht		Halter	Plätze
	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø
<b>Stallsystem</b>	<b>N=12</b>	<b>21,3<sup>1</sup></b>	<b>N=11</b>	<b>8,9<sup>1</sup></b>	<b>N=11</b>	<b>15,3<sup>1</sup></b>	<b>N=11</b>	<b>99,2<sup>1</sup></b>	<b>N=49</b>	<b>82,2<sup>1</sup></b>
Kastenstand	8,33	5,0	0,00	0,0	27,27	8,0	-	-	-	-
Gruppenhaltung	75,00	22,9	81,82	7,8	18,18	7,0	81,82	94,6	91,84	85,2
Freies Abferkeln	-	-	-	-	81,82	11,1	-	-	-	-
Auslauf (Stall)	75,00	22,9	81,82	7,8	9,09	2,0	27,27	66,7	73,47	85,3
Freilandhaltung	16,67	22,5	18,18	14,0	18,18	15,0	18,18	120,0	8,16	48,8
<b>Fütterung</b>	<b>N=10</b>	<b>21,8<sup>1</sup></b>	<b>N=8</b>	<b>9,6<sup>1</sup></b>	<b>N=9</b>	<b>13,7<sup>1</sup></b>	<b>N=7</b>	<b>62,6<sup>1</sup></b>	<b>N=47</b>	<b>82,9<sup>1</sup></b>
Trockenfütterung	100,00	21,8	100,00	9,6	100,00	13,7	100,00	62,6	76,60	79,1
Flüssigfütterung	0,00	0,0	0,00	0,0	0,00	0,0	0,00	0,0	23,40	95,4
<b>Entmistung</b>	<b>N=12</b>	<b>20,5<sup>1</sup></b>	<b>N=10</b>	<b>9,5<sup>1</sup></b>	<b>N=11</b>	<b>14,2<sup>1</sup></b>	<b>N=8</b>	<b>97,5<sup>1</sup></b>	<b>N=51</b>	<b>86,4<sup>1</sup></b>
Festmist	83,33	20,1	90,00	7,8	90,91	13,6	62,50	56,0	76,47	74,0
Teilspalten	16,67	22,5	10,00	25,0	9,09	20,0	37,50	166,7	23,53	126,9
<b>Klimatisierung</b>	<b>N=12</b>	<b>18,8<sup>1</sup></b>	<b>N=10</b>	<b>10,2<sup>1</sup></b>	<b>N=10</b>	<b>13,1<sup>1</sup></b>	<b>N=10</b>	<b>78,0<sup>1</sup></b>	<b>N=51</b>	<b>88,2<sup>1</sup></b>
Warmstall	83,33	17,5	90,00	9,4	100,00	13,1	80,00	70,0	60,78	90,3
Kaltstall	16,67	25,5	10,00	17,0	0,00	0,0	20,00	110,0	39,22	85,0

<sup>1</sup> Durchschnittliche Anzahl der Stallplätze aller Betriebe mit Angaben

## 7.9 Zeitpunkt und Höhe der Investitionen in die Bioschweinehaltung

Erhoben wurden die Investitionen in die Schweinehaltung seit 1990, gefragt wurden der Investitionszeitpunkt und die Investitionssumme. Abbildung 11 gibt die Ergebnisse wieder. Der höchste Prozentsatz der Investitionen fällt auf die Jahre 1995 bis 1998. In diesem Zeitraum stiegen die meisten Betriebe auf die biologische Wirtschaftsweise um. Einen neuerlichen Investitionsschub löste im Jahr 2000 die Verordnung (EG) 1804/1999 aus.

Abbildung 11: Verlauf der Investitionen der biologischen Befragungsbetriebe



Von den Zucht- und Mastbetrieben investierte ein höherer Prozentsatz im Vergleich zu allen Befragungsbetrieben (vgl. Tabelle 49). Auch waren die Investitionssummen im Durchschnitt höher, wobei die Zuchtbetriebe im Vergleich zu den Mastbetrieben mehr investierten.

Tabelle 49: Investitionssummen in den biologischen Befragungsbetrieben seit dem Jahr 1990

Investitionssumme	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	Nennungen	[%]	Nennungen	[%]	Nennungen	[%]
Gesamt	73	77,66 <sup>1</sup>	11	84,62 <sup>1</sup>	45	88,24 <sup>1</sup>
Bis 10.000 €	33	45,20	2	18,18	24	53,33
10.000 bis 40.000 €	24	32,88	6	54,55	14	31,11
Über 40.000 €	16	21,92	3	27,27	7	15,56

<sup>1</sup> Bezogen auf alle Antworten

## 7.10 Fütterungspraxis in der Bioschweinehaltung

Großteils wird Getreide allein als Hauptfuttermittel oder in Kombination mit Mais gefüttert (vgl. Tabelle 50). Fertigfutter hat einen Anteil von 10 %. Die Zuchtbetriebe verwenden kein Fertigfutter, 15 % der Mastbetriebe verwenden Fertigfutter. Einige kleine Betriebe setzen Molke, Kartoffeln, Gras und Grünfuttersilagen ein.

Tabelle 50: Hauptfuttermittel in den biologischen Befragungsbetrieben in Prozent

Futtermittel	Befragungsbetriebe			Zuchtbetriebe		Mastbetriebe
	Zucht-sauen	Ferkel	Mast-schweine	Zucht-sauen	Ferkel	
Nennungen (Betriebe)	N=41	N=35	N=77	N=12	N=11	N=48
Getreide	63,41	71,43	67,53	66,67	81,82	81,25
Mais	4,88	2,86	2,60	0,00	0,00	2,08
Getreide + Mais	26,83	22,86	19,48	33,33	18,18	16,67
Ausschl. Fertigfutter	4,88	2,86	10,39	0,00	0,00	14,58
Molke	0,00	0,00	2,60	0,00	0,00	6,25
Kartoffeln	2,44	0,00	6,49	0,00	0,00	6,25
Gras/Silagen	9,76	11,43	5,19	8,33	9,09	2,08

Die Eiweißergänzung der Futtermischungen bilden in 20 % der Befragungsbetriebe Konzentrate. Rund 76 % der Betriebe setzen Erbsen ein, von denen bauen diese zwei Drittel selbst an. 52 % kaufen Kartoffeleiweiß zu. Ackerbohnen kommen in 20 % der Betriebe zum Einsatz, sie stammen großteils (83 %) aus eigener Erzeugung. Raps- und sonstige Presskuchen werden von 23 % bzw. 32 % der Befragungsbetriebe zugekauft. Die Erbsen, Kartoffeleiweiß und Ackerbohnen setzt ein höherer Prozentsatz der Zuchtbetriebe ein, die Selbstversorgung ist aber deutlich niedriger als in den Befragungsbetrieben insgesamt. Molkepulver und Sojabohnen werden von einem geringen Prozentsatz der Befragungsbetriebe zugekauft (vgl. Tabelle 51).

Tabelle 51: Eiweißkomponenten in der Schweinefütterung der biologischen Befragungsbetriebe

Eiweißfuttermittel	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	%	Anbau [%] <sup>1</sup>	%	Anbau [%] <sup>1</sup>	%	Anbau [%] <sup>1</sup>
Nennungen (Betriebe)	N=92	-	N=13	-	N=49	-
Eiweißkonzentrate	19,57	-	15,38	-	22,45	-
Erbsen	76,09	67,14	84,62	27,27	69,39	76,47
Ackerbohnen	19,57	83,33	46,15	66,67	12,24	100,00
Kartoffeleiweiß	52,17	-	69,23	-	51,02	-
Sojabohne	6,52	16,67	7,69	0,00	6,12	33,33
Rapskuchen	22,83	-	23,08	-	24,49	-
Sonst. Presskuchen	31,52	-	38,46	-	28,57	-
Molkepulver	2,17	-	7,69	-	0,00	-

<sup>1</sup> Anteil der Betriebe, die das Eiweißfuttermittel einsetzen und selbst anbauen

In den verschiedenen Produktionsstadien stellen die Schweine unterschiedliche Anforderungen an die Nährstoffzusammensetzung der Futters. In der Zuchtsauenhaltung, der Ferkelaufzucht und in der Mast werden jeweils mindestens zwei unterschiedliche Mischungen empfohlen. Diesen Empfehlungen folgt ein kleiner Teil der Betriebe (vgl. Tabelle 52).

Tabelle 52: Anzahl der Mischungen in den biologischen Befragungsbetrieben

Bezeichnung	Anzahl Mischungen	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
		%	Ø Bestand	%	Ø Bestand	%	Ø Bestand
Zuchtsauen	Nennungen	N=41	18,9	N=13	34,9	-	-
	eine	75,61	11,8	46,15	14,0	-	-
	zwei	21,95	36,3	46,15	48,3	-	-
	über zwei	2,44	80,0	7,69	80,0	-	-
Ferkel	Nennungen	N=40	19,2	N=13	34,9	-	-
	eine	72,50	12,1	46,15	20,7	-	-
	zwei	22,50	34,1	38,46	44,0	-	-
	über zwei	5,00	55,0	15,38	55,0	-	-
Mast	Nennungen	N=82	74,9	-	-	N=51	83,9
	eine	70,73	71,4	-	-	60,78	77,9
	zwei	21,95	76,2	-	-	29,41	86,6
	über zwei	7,32	105,5	-	-	9,80	112,6

In der Zucht setzen 24 % der Betriebe mehr als eine Futtermischung für Sauen und 28 % mehr als eine für Ferkel ein. In der Mast ist der Anteil mit rund 29 % geringfügig höher. Die Zahl der



eingesetzten Mischungen hängt mit der Bestandsgröße zusammen. In den Zucht- und Mastbetrieben ist der Einsatz von mehreren Mischungen weiter verbreitet (vgl. Tabelle 52).

### 7.11 Nutzung der Ackerfläche

Durchschnittlich verfügen die Befragungsbetriebe über 36,2 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, davon sind 85 % Ackerfläche. Ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist im Durchschnitt aller Befragungsbetriebe gepachtet. Die Zucht- und Mastbetriebe unterscheiden sich von allen Befragungsbetrieben nur in der Flächenausstattung. So verfügen die Zuchtbetriebe über rund ein Drittel weniger landwirtschaftliche Nutzfläche, die Mastbetriebe über rund 10 % mehr.

Im Durchschnitt beträgt die Ackerfläche 32,2 ha, die Pachtfläche 14,2 ha. Auf rund 59 % der Ackerfläche wird Getreide angebaut, mit einem Anteil von über 71 % nimmt Wintergetreide am meisten Fläche ein. Knapp 15 % der Ackerfläche werden mit Eiweißpflanzen bestellt, davon fallen auf die Erbsen drei Viertel (vgl. Tabelle 53).

Tabelle 53: Nutzung der Ackerfläche in den biologischen Befragungsbetrieben

Bezeichnung	Befragungsbetriebe			Zuchtbetriebe			Mastbetriebe		
	Nennungen	Ø Fläche [ha]	% der Ackerfläche	Nennungen	Ø Fläche [ha]	% der Ackerfläche	Nennungen	Ø Fläche [ha]	% der Ackerfläche
<b>Ackerland</b>	<b>89</b>	<b>32,2</b>	<b>100,00</b>	<b>12</b>	<b>23,4</b>	<b>100,00</b>	<b>48</b>	<b>35,6</b>	<b>100,00</b>
gesamt									
Pacht	66	14,2	32,72	9	8,9	28,43	36	18,3	38,46
<b>Getreide gesamt</b>	<b>85</b>	<b>19,8</b>	<b>58,74</b>	<b>12</b>	<b>14,7</b>	<b>63,08</b>	<b>47</b>	<b>22,1</b>	<b>60,84</b>
Wintergetreide	84	14,3	71,31	12	11,1	75,27	45	16,2	69,98
Sommergetreide	55	3,9	12,83	7	1,7	6,91	29	4,6	12,80
Mais	44	6,1	15,86	4	7,9	17,81	27	6,6	17,22
<b>Alternativkulturen</b>	<b>65</b>	<b>6,5</b>	<b>14,68</b>	<b>8</b>	<b>4,4</b>	<b>12,63</b>	<b>33</b>	<b>7,5</b>	<b>14,45</b>
Erbsen	52	6,1	74,77	4	4,1	45,76	28	7,1	80,54
Ackerbohnen	17	3,4	13,77	4	2,6	28,81	7	3,6	10,24
Sojabohnen	4	1,9	1,78	0	0,0	0,00	3	2,2	2,64
Ölkürbis	5	2,8	3,36	2	4,5	25,42	1	3,2	1,31
Sonnenblumen	6	4,4	6,31	0	0,0	0,00	3	4,3	5,26
<b>Sonstiges gesamt</b>	<b>87</b>	<b>8,8</b>	<b>26,58</b>	<b>9</b>	<b>7,6</b>	<b>24,29</b>	<b>43</b>	<b>9,8</b>	<b>24,71</b>
Ackerfutter	46	4,5	27,28	4	4,4	25,85	23	4,3	23,28
Stilllegung	49	6,6	42,22	6	3,6	31,43	30	7,0	49,82
Kartoffeln	20	3,6	9,45	1	0,5	0,73	13	3,9	12,05

## 7.12 Verwendung des Getreides und der Schweine

Rund 92 % der Befragungsbetriebe verfüttern ihr Getreide bzw. ihren Mais. Sie verwenden ca. zwei Drittel der Produktion, der Rest wird vermarktet. Von den Zuchtbetrieben setzen 86 % eigene Futtermittel ein, bei den Mastbetrieben beträgt der Anteil 70 %, sie verfüttern 63 % ihrer Getreideernte. Über 70 % aller Sauenhalter mästen zumindest einen Teil ihrer Ferkel selbst, ein Betrieb verkaufte die Ferkel an einen Händler, alle anderen an Landwirte. Die Zuchtbetriebe verkaufen rund 80 % der Ferkel direkt an andere Landwirte. Die Altsauen werden zu einem hohen Prozentsatz (37 % bzw. 31 %) direkt vermarktet oder dienen dem Eigenbedarf. Die Mastschweine vermarkten rund 60 % bzw. 70 % der Betriebe über Programme, die Direktvermarktung und der Eigenbedarf haben einen hohen Anteil (76 % bzw. 69 %). Über den Handel setzen rund 10 % ihre Schweine ab (vgl. Tabelle 54).

Tabelle 54: Verwendung von Getreide und Schweinen in den biologischen Befragungsbetrieben

Bezeichnung	Verwendung	Befragungsbetriebe			Zuchtbetriebe			Mastbetriebe		
		Antworten Anzahl	Anteil % <sup>1</sup>	Anteil Erntemenge [%]	Antworten Anzahl	Anteil % <sup>1</sup>	Anteil Erntemenge [%]	Antworten Anzahl	Anteil % <sup>1</sup>	Anteil Erntemenge [%]
Getreide und Mais	Insgesamt	74	100,0	100	11	100,0	100,0	47	100,0	100,0
	Futter	68	91,9	64,6	11	100,0	86,4	33	70,2	62,5
	Handel	45	60,8	35,4	4	36,4	13,6	29	61,7	37,5
Ferkel	Insgesamt	41	100,0	100,0	13	100,0	100,0	-	-	-
	Eigenmast	29	70,7	56,7	4	30,8	11,7	-	-	-
	Händler	1	2,4	2,3	1	7,7	7,7	-	-	-
	an Landwirt	24	58,5	41,0	11	84,6	80,6	-	-	-
Altsauen	Insgesamt	33	100,0	100,0	12	100,0	100,0	-	-	-
	Händler	23	69,7	63,0	9	75,0	69,2	-	-	-
	Eigen/DV <sup>2</sup>	15	45,5	37,0	5	41,7	30,8	-	-	-
Mast- schweine	Insgesamt	80	100,0	100,0	-	-	-	51	100,0	100,0
	Programm	50	62,5	51,5	-	-	-	35	68,6	60,5
	Händler	9	11,3	7,4	-	-	-	5	9,8	4,3
	Eigen/DV <sup>2</sup>	61	76,3	41,1	-	-	-	35	68,6	35,2

<sup>1</sup> Anteil der Betriebe mit Antworten

<sup>2</sup> Eigenbedarf bzw. Direktvermarktung

### 7.13 Leistungsniveau in der biologischen Schweinehaltung

55 % der Befragungsbetriebe gaben an, Aufzeichnungen zu führen, 85 % der Zuchtbetriebe und 51 % der Mastbetriebe. Die Angaben zur Anzahl der Ferkel pro Sau und Jahr sowie die Anzahl der Würfe sind in Tabelle 55 wiedergegeben. Extremwerte zeigen, dass die Leistungen in den Betrieben sehr stark streuen. Die kleinen Betriebe verzeichnen tendenziell schlechtere Leistungen. Die mit der Bestandsgröße gewichteten Mittelwerte sind daher aussagekräftiger als die einfachen arithmetischen Mittel.

Mit durchschnittlich 18,6 Ferkeln pro Sau und Jahr verzeichnen Biobetriebe um 1,2 Ferkel weniger als der Durchschnitt der Betriebe in der Betriebszweigauswertung (vgl. BMLFUW, 2002b). Die Zahl der Würfe liegt mit 2,05 um 0,09 darunter. Die Zuchtbetriebe meldeten mit 18,9 Ferkeln pro Sau und Jahr und 2,1 Würfen bessere Ergebnisse. Beim direkten Vergleich der Ferkel pro Sau und Jahr ist zu bedenken, dass eine Säugezeit von 40 Tagen vorgeschrieben ist. Im Gegensatz dazu beträgt diese in den konventionellen Betrieben der Betriebszweigauswertung 29,6 Tage.

Tabelle 55: Leistungskennzahlen der Schweinehaltung in den biologischen Befragungsbetrieben

Leistungskennzahlen		Mittelwert		Extremwerte		Nennungen	
		einfach	gewichtet	Min.	Max.	Anzahl	%
<b>Befragungsbetriebe insgesamt</b>						<b>52</b>	<b>55,31<sup>1</sup></b>
Zucht	Ferkel pro Sau und Jahr	16,3	18,6	10	22	26	50,00
	Würfe pro Sau und Jahr	2	2,05	1,6	2,2	25	48,08
Mast	Mastdauer [d]	151	129	98	300	34	65,38
	Magerfleischanteil [%]	56,3	56,9	45	66	32	61,54
	Schlachtgewicht [kg]	102	97	85	200	35	67,31
	Futtermittelverwertung 1:	3,2	3,2	2,9	3,4	9	17,31
<b>Zuchtbetriebe</b>						<b>11</b>	<b>84,62<sup>1</sup></b>
	Ferkel pro Sau und Jahr	17,6	18,9	16	22	11	100,00
	Würfe pro Sau und Jahr	2	2,1	1,6	2,2	10	90,91
<b>Mastbetriebe</b>						<b>26</b>	<b>50,98<sup>1</sup></b>
	Mastdauer [d]	127	119	85	300	23	88,46
	Magerfleischanteil [%]	56,9	55,2	55	59	22	84,62
	Schlachtgewicht [kg]	100	93,4	85	200	26	100,00
	Futtermittelverwertung 1:	3,2	3,2	2,9	3,4	8	30,77

<sup>1</sup> Prozent der Betriebe mit Aufzeichnungen

Mit 129 Tagen durchschnittliche Mastdauer bei 97 kg Schlachtgewicht, 56,9 % Magerfleischanteil und einer Futtermittelverwertung von 1:3,2 erreichen die Biobetriebe schlechtere Leistungen als die Betriebszweigauswertungsbetriebe. Die Mastdauer bewegt sich mit 119 Tagen in einem der konventionellen Schweinehaltung vergleichbaren Bereich, der Magerfleischanteil liegt mit 55,2 % unter dem Durchschnitt der konventionellen Betriebe (vgl. Tabelle 55).

Die Betriebe zeigten sich relativ zufrieden mit den Leistungen in der Schweinehaltung in den vergangenen Jahren. So entsprach für rund 75 % der Betriebe die Leistung. Über 92 % waren mit der Absatz- und knapp 76 % mit der Preisentwicklung zufrieden. Die Erwartungen der Züchter erfüllten sich in höherem Ausmaß als die der Mäster (vgl. Tabelle 56).

Tabelle 56: Zufriedenheit mit der Schweinehaltung in den biologischen Befragungsbetrieben

Bezeichnung	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	Nennungen	%	Nennungen	%	Nennungen	%
Tierische Leistungen	77	75,32	11	90,91	39	74,36
Absatzentwicklung	77	92,21	11	100,00	41	92,68
Preisentwicklung	83	75,90	11	81,82	46	73,91
Wirtschaftlichkeit	84	72,62	12	83,33	46	71,74

#### 7.14 Geplante Maßnahmen und Gründe für die Ausweitung der Schweinehaltung

Die Abfrage der geplanten Maßnahmen soll Hinweise auf das zukünftige Angebot bringen. Der Großteil der Befragungsbetriebe will die Betriebsorganisation belassen, den Zuchtsauen- und Mastschweinebestand wollen mehr Betriebe ausweiten als einschränken. Eine Aufgabe der Schweinehaltung erwägt ein geringer Prozentsatz. Die Fläche will etwa ein Drittel der Betriebe aufstocken, von den Zuchtbetrieben sogar 54 %. Die Aufnahme bzw. die Aufgabe eines außerbetrieblichen Erwerbs ist nur in Einzelfällen geplant (vgl. Tabelle 57).

Tabelle 57: Geplante Maßnahmen in den biologischen Befragungsbetrieben

Maßnahmen	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	Nennungen	%	Nennungen	%	Nennungen	%
Derzeitige Betriebsorganisation belassen	60	63,83	7	53,85	33	64,71
Ausweiten der Zuchtsauenhaltung	18	19,15	4	30,77	6	11,76
Ausweiten der Mastschweinehaltung	22	23,40	2	15,38	15	29,41
Reduktion der Zuchtsauenhaltung	4	4,26	0	0,00	0	0,00
Reduktion der Mastschweinehaltung	3	3,19	0	0,00	1	1,96
Aufgabe der Zuchtsauenhaltung	2	2,13	0	0,00	0	0,00
Aufgabe der Mastschweinehaltung	1	1,06	0	0,00	1	1,96
Ausstieg aus dem Biolandbau	1	1,06	0	0,00	1	1,96
Flächenaufstockung	31	32,98	7	53,85	19	37,25
Betriebsaufgabe (Verpachten)	3	3,19	1	7,69	1	1,96
Aufnahme bzw. Ausweitung des außerbetrieblichen Erwerbs	10	10,64	1	7,69	5	9,80
Aufgabe bzw. Reduktion des außerbetrieblichen Erwerbs	4	4,26	0	0,00	4	7,84

Ein Grund, die Schweinehaltung auszuweiten, wären für 60 % der Betriebe höhere Erlöse. Die Verfügbarkeit praxistauglicher und kostengünstiger Stallsysteme sowie eine entsprechende Beratung könnten mehr zur Ausweitung beitragen als ein Erlösrückgang im Ackerbau (vgl. Tabelle 58).

Tabelle 58: Gründe für die Ausweitung der Schweinehaltung in den biologischen Befragungsbetrieben

Ausweitungsgründe	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	Nennungen	%	Nennungen	%	Nennungen	%
Erlösrückgang Ackerbau	17	18,09	1	7,69	12	23,53
Verbesserung Preise für Ferkel bzw. Fleisch	56	59,57	7	53,85	36	70,59
Praxistaugliche und kostengünstige Stallsysteme	21	22,34	2	15,38	10	19,61
Beratung	19	20,21	2	15,38	12	23,53

## 8 Ergebnisse der Befragung von Biomarktfruchtbetrieben

Als potenzielle Neueinsteiger in die Bioschweinehaltung gelten Biomarktfruchtbetriebe, da sie ohne lange Umstellungszeiträume durchlaufen zu müssen relativ rasch in die Schweinehaltung einsteigen könnten. Teilweise halten die ausgewählten Betriebe bereits Nutztiere, es sind für die Tierhaltung Anlagen vorhanden. Manche Betriebe hielten bis vor einigen Jahren noch Tiere. In vielen Fällen verfügen die Betriebsleiter über Tierhaltungs-Know-how.

### 8.1 Regionale Verteilung und Strukturmerkmale

An 250 zufällig ausgewählte Betriebe (hier als Biomarktfruchtbetriebe bezeichnet) wurden die Fragebögen im Juni 2002 geschickt. Es antworteten 119 Betriebe, ausgewertet konnten 114 Fragebögen (45 % der ausgewählten Betriebe) werden. Die Verteilung der ausgewählten 694 Biomarktfruchtbetriebe und der Befragungsbetriebe enthält Tabelle 59. Die Beteiligung an der Befragung war in den einzelnen Bundesländern sehr verschieden.

Tabelle 59: Grundgesamtheit, Stichprobe und Befragungsbetriebe nach Bundesländern

Bundesland	Grundgesamtheit <sup>1</sup>		Stichprobe		Befragungsbetriebe	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl <sup>2</sup>	% der Stichprobe
Bgld.	151	21,8	29	11,60	11	37,9
Knt.	30	4,3	18	7,20	9	50,0
NÖ+W	387	55,8	142	56,80	60	42,3
OÖ	96	13,8	44	17,60	25	56,8
Sbg.	1	0,1	0	0,00	0	0,0
Stmk.	29	4,2	17	6,80	9	52,9
Gesamt	694	100,0	250	100,00	114	45,6

<sup>1</sup> Für die Stichprobe

<sup>2</sup> Auswertbare Fragebögen

Die Befragungsbetriebe weichen zum Teil von der Grundgesamtheit für die Stichprobe ab (vgl. Tabelle 60). So ist die durchschnittliche Flächenausstattung niedriger, die Rinder- und Mastschweinebestände sind höher. Da die Mittelwerte dieser Merkmale bei den Befragungsbetrieben außerhalb des Konfidenzintervalles der Grundgesamtheit liegen, sind diese Abweichungen signifikant. Der relativ geringe Anteil der Betriebe ohne Tiere könnte damit erklärt werden, dass die Fragestellung der Untersuchung die Betriebe mit Tierhaltung mehr interessierte.

Tabelle 60: Strukturmerkmale der Grundgesamtheit der Stichprobe und der Befragungsbetriebe

Merkmal	Grundgesamtheit				Befragungsbetriebe			
	Mittelwert	Std. Abw.	95 % Konfidenzintervall		Mittelwert	Std. Abw.	95 % Konfidenzintervall	
LN ohne Alm [ha]	38,6	32,7	36,1	41,0	34,3	36,1	27,7	40,9
Ackerland [ha]	36,8	32,4	34,4	39,2	31,4	34,9	25,0	37,8
Rinder [Stk.]	1,1	3,3	0,9	1,4	3,5	6,9	2,3	4,8
Mastschweine [Stk.]	1,5	4,9	1,1	1,9	1,6	6,5	0,4	2,8
Zuchtsauen [Stk.]	0,1	0,7	0,1	0,2	0,2	1,9	-0,1	0,6

## 8.2 Lage, Erwerbsart und Arbeitskräfte

Über 68 % der Befragungsbetriebe liegen in Dörfern, bei 24,5 % sind die Platzverhältnisse sogar beengt (vgl. Tabelle 61). Dieser Umstand könnte einen allfälligen Einstieg in die Tierhaltung hemmen. 62 % der Betriebe werden im Haupterwerb geführt. Etwa zwei Drittel der Betriebsleiter gaben als Hauptberuf Landwirt an, knapp 2 % sind in Pension.

Tabelle 61: Lage, Erwerbsart und Hauptberuf der Betriebsleiter der Biomarktfruchtbefragungsbetriebe

Bezeichnung		Nennungen	%
Lage des Betriebes	Einzellage	36	31,6
	Dorflage	51	44,7
	Dorflage beengt	27	23,7
Erwerbsform	Haupterwerb	71	62,3
	Nebenerwerb	43	37,7
Hauptberuf Betriebsleiter	Landwirt	74	67,3
	Anderer	34	30,9
	Pensionist	2	1,8

Von allen 114 Befragungsbetrieben liegen Angaben über den Arbeitskräfteeinsatz auf ihren Betrieben vor. 97 % der Betriebsleiter arbeiteten im Betrieb, sie setzten durchschnittlich zwei Drittel ihrer Arbeitszeit im Betrieb ein. Fast ein Viertel der Biomarktfruchtbetriebe beschäftigte Fremdarbeitskräfte. Begründet liegt dies im Anbau von Sonderkulturen, wie zum Beispiel Gemüse, Gurken usw. Den Hauptteil der Arbeitsleistung erbringt das Betriebsleiterpaar. Errechnet wurden mit dem Standardwert von 2.160 Stunden je Arbeitskraft rund 1,2 Arbeitskräfte (vgl.

Tabelle 62). Unter dieser Annahme errechnete sich ein Durchschnitt pro Betrieb und Jahr von 2.360 Arbeitsstunden.

Tabelle 62: Anzahl der Arbeitskräfte und deren Einsatzzeit pro Jahr in den Biomarktfruchtbe-fragungsbetrieben

Arbeitskräfte	Tätig im Betrieb		Arbeitszeit			
	Anzahl	Anteil [%]	betriebl. genutzt %	genutzt AKh	Ø AKh pro Be-trieb <sup>4</sup>	Anteil an Ges-AKh [%] <sup>5</sup>
Betriebsleiter	111	97,4	66,9	1.446 <sup>2</sup>	1.408	53,5
(Ehe-) Partner/Partnerin	79	69,3	38,9	840 <sup>2</sup>	582	22,1
Altbauer	33	28,9	23,8	514 <sup>2</sup>	149	5,7
Altbäuerin	32	28,1	19,8	429 <sup>2</sup>	120	4,6
Jungbauer/Hofnachfolger	24	21,1	21,7	468 <sup>2</sup>	99	3,7
Andere Familienarbeit skräfte	11	9,6	100,0	92 <sup>3</sup>	9	0,3
Fremdarbeitskräfte	27	23,7	100,0	1.112 <sup>3</sup>	263	10,0

1 In Prozent der Befragungsbetriebe mit Angaben

2 AKh je Arbeitskraft berechnet mit Standardwert von 2.160 Stunden, alle Arbeitskräfte ohne Minderung der Er-werbsfähigkeit eingestuft

3 AKh je Betrieb laut Angaben der Betriebsleiter

4 Mittlere geleistete Arbeitszeit je Betrieb

5 Anteil der einzelnen Arbeitskräfte an der Gesamtarbeitszeit aller Befragungsbetriebe

### 8.3 Alter de r Betriebsleiter und Situation der Hofnachfolge

Das durchschnittliche Alter der Betriebsleiter errechnete sich mit 44,2 Jahren, die Angaben streuen von 28 bis 68 Jahre. Die Betriebsleiter übernahmen den Hof im Durchschnitt vor 15 Jah-ren, die Hofnachfolge war für mehr als die Hälfte der Befragungsbetriebe kein Thema, rund 20 % meinten, die Hofnachfolge sei nicht gesichert (Tabelle 63).

Tabelle 63: Angaben über die Ho fnachfolge in den Biomarktfruchtbefragungsbetrieben

Bezeichnung	Antwort	Nennungen	%
Hofnachfolge gesichert	Kein Thema	58	51,8
	Nein	22	19,6
	Ja	32	28,6
Wenn Ja - Haupterwerb	Ja	11	34,4
	Nein	11	34,4
	Nicht sicher	10	31,3

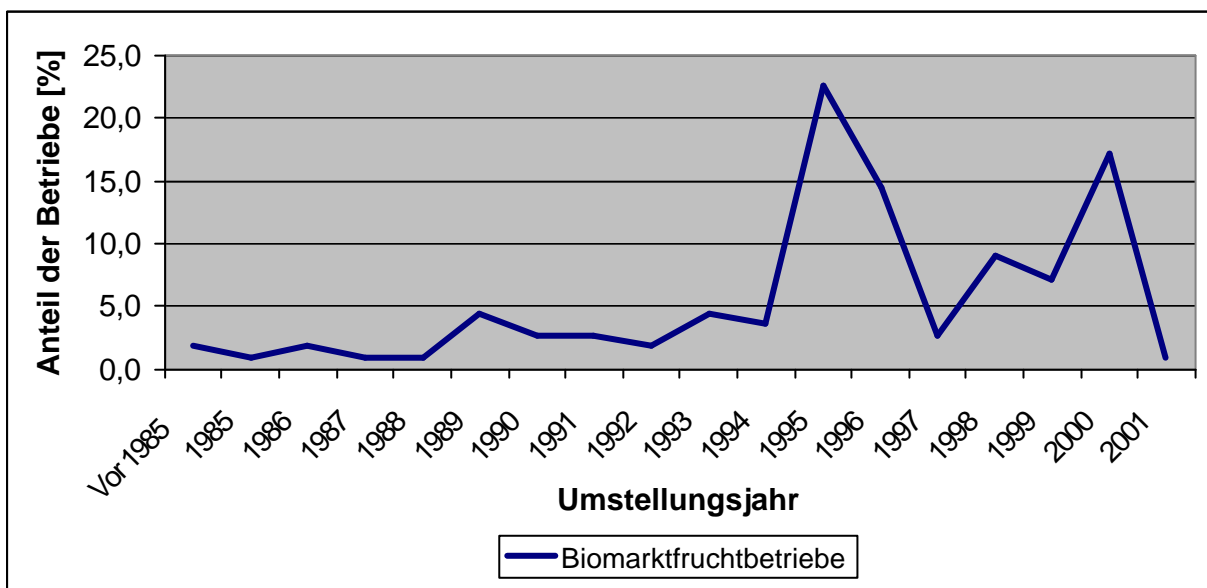


Über ein Drittel der Hofnachfolger wird nach Angaben der derzeitigen Betriebsleiter den Betrieb im Haupterwerb bewirtschaften. Jene Betriebsleiter, nach deren Meinung die Hofnachfolge noch nicht gesichert ist, sind im Durchschnitt rund 49 Jahre alt.

#### 8.4 Umstellungszeitpunkt und Umstellungsgründe

Die Befragungsbetriebe stellten im Durchschnitt vor 6,7 Jahren auf Biolandbau um. Abbildung 12 gibt die Umstellungsjahre wieder. Mit dem ÖPUL 95 stellte fast ein Viertel um, mit 17 % gab es 2000 den zweithöchsten jährlichen Anteil an den Umstellungen von Marktfruchtbetrieben. Knapp 93 % der Betriebe sind Mitglied in einem Bioverband, davon 95 % beim „Ernte-Verband“.

Abbildung 12: Umstellungsjahr der Biomarktfruchtbefragungsbetriebe



Die Landwirte sollten die im Fragebogen angeführten Umstellungsgründe nach ihrer Wichtigkeit einstufen (vgl. Tabelle 64). Die größte Zahl an Antworten gab es bei dem Umstellungsgrund Bodenfruchtbarkeit und -gesundheit. Nur von zwei Befragungsbetrieben wurde dieser Umstellungsgrund nicht eingestuft. Die Einstufung „nicht wichtig“ wurde für diesen Grund überhaupt nicht gewählt. Die Wirtschaftlichkeit stufte als Einstiegsgrund rund ein Drittel als „sehr wichtig“ ein, am häufigsten war die Einstufung „wichtig“. Die zu einer Ziffer komprimierten Einstufungen sind ein Indikator für die Bedeutung der Umstellungsgründe. Die höchste Ziffer errechnete sich für den Umstellungsgrund Lebensmittelqualität, gefolgt von Bodenfruchtbarkeit und -

gesundheit, Gesundheit der Familie bzw. Lebensqualität. Die Wirtschaftlichkeit liegt vor den Umstellungsgründen neue Herausforderung und Unzufriedenheit mit der Arbeit am konventionellen Betrieb. Der zuletzt genannte Grund hat wenig Punkte, außerdem die geringste Anzahl an Nennungen.

Tabelle 64: Einstufung der Wichtigkeit von Umstellungsgründen in den Biomarktfruchtbetrieben

Umstellungsgründe	Nennungen	Einstufung			Bedeutung
		sehr wichtig [%]	wichtig [%]	nicht wichtig [%]	
Wirtschaftlichkeit	103	35,0	56,3	8,7	1,26
Bodenfruchtbarkeit und -gesundheit	112	79,5	18,8	1,8	1,78
Gesundheit der Familie	105	80,0	16,2	3,8	1,76
Lebensqualität für die Familie	105	70,3	23,8	5,9	1,64
Unzufriedenheit mit der Arbeit am konv. Betrieb	77	7,8	37,7	54,5	0,53
Lebensmittelqualität	105	81,0	17,1	1,9	1,79
Neue Herausforderung	99	47,5	38,4	14,1	1,33

## 8.5 Vor der Umstellung erwartete, eingetroffene und aktuelle Probleme

Die Landwirte wurden gebeten anzugeben, welche der im Fragebogen angeführten Probleme sie erwarteten, welche eintrafen und mit welchen sie noch immer konfrontiert sind. Fast alle beantworteten diese Frage (vgl. Tabelle 65). Vor der Umstellung erwartete der Großteil Probleme mit den Unkräutern und deutlich niedrigere Erträge. Beide Probleme trafen nicht in dem Maße als erwartet ein. Probleme mit Unkräutern und Krankheiten bestehen zwar noch immer, aber in weniger Betrieben (45 % vs. 77 bzw. 76 %). Mit der Wirtschaftlichkeit erwartete rund ein Drittel Probleme, sie trafen bei weniger als einem Drittel ein, ein Drittel sah zum Befragungszeitpunkt noch Probleme mit der Wirtschaftlichkeit. Mit den Verpächtern wurden kaum Probleme erwartet, diese trafen in größerem Ausmaß ein, und der Prozentsatz ist bis heute weiter angestiegen (ob die Anzahl der Pächter unter den Befragungsbetrieben stieg, ist den Befragungsdaten nicht zu entnehmen).



Die Tierhaltung gaben in den vergangenen Jahren 13 % auf, die Rinder- und Schweinehaltung wurden von je 9 Betrieben genannt. Mit der Tierhaltung wieder zu beginnen war für 34 % der Betriebe denkbar, wobei jedoch die Hälfte die sehr vage Antwort „kann ich mir eventuell vorstellen“ wählte. Den Einstieg in die Schweinehaltung konnten sich 10 Landwirte vorstellen, weitere 13 meinten, dass dies für sie eventuell vorstellbar ist (vgl. Tabelle 66).

Die durchschnittlichen Tierbestände sind mit Ausnahme des Geflügels relativ klein, wie Tabelle 67 zu entnehmen ist. Aus den Maximal- und Minimalwerten ist ersichtlich, dass sich kein größerer Schweinehalter unter den Befragungsbetrieben befindet. Ein Rinderhalter hat einen Bestand von 30 Stück, ein Pferdehalter hat 10 Stück.

Tabelle 67: Tierbestände je Halter in den Biomarktfruchtbefragungsbetrieben in Stück

Bezeichnung	Zucht-sauen	Mast-schweine	Rinder	Schafe	Pferde	Geflügel
Anzahl Betriebe	3	24	32	19	10	29
Mittelwert	1,7	4,0	12,5	30,4	4,1	459,6
Median	2,0	2,0	11,5	20,0	4,0	25,0
Quartil 1	1,5	2,0	6,0	12,0	2,0	10,0
Quartil 4	2,0	3,5	16,5	32,0	5,8	800,0
Minimum	1	1	2	5	2	6
Maximum	2	15	30	100	10	4.000

## 8.7 Nutzung der Ackerfläche

Alle Befragungsbetriebe bewirtschafteten Ackerfläche, im Durchschnitt 31,4 ha, wovon 12,4 ha zugepachtet wurden. Pachtflächen hatten 57 % der Betriebe, bezogen auf die Pachtbetriebe errechnet sich eine Zupacht von durchschnittlich 21,7 ha Ackerfläche. Die wichtigste Kultur ist Getreide mit einem Anteil an der Ackerfläche von knapp 58 %, wovon 71 % Wintergetreide sind. Auf rund 15 % der Ackerfläche werden Eiweißpflanzen kultiviert, drei Viertel davon entfallen auf die Erbse. Mit über 27 % sind die „sonstigen Kulturen“ die zweitgrößte Gruppe nach dem Getreide. Über 53 % davon sind Ackerfutterfläche, die gegenüber der Stilllegung bevorzugt wird, da für diese Flächen die Bioprämie bezogen werden kann (vgl. Tabelle 68).

Tabelle 68: Nutzung der Ackerfläche in den Biomarktfruchtbefragungsbetrieben

Bezeichnung	Nennungen	Ø Fläche [ha]	% der Ackerfläche
<b>Ackerland gesamt</b>	<b>114</b>	<b>31,4</b>	<b>100,00</b>
Pacht	65	21,7	39,41
<b>Getreide gesamt</b>	<b>112</b>	<b>18,5</b>	<b>57,71</b>
Wintergetreide	111	13,2	70,82
Sommergetreide	72	4,8	16,79
Mais	40	6,4	12,40
<b>Alternativkulturen</b>	<b>87</b>	<b>6,2</b>	<b>14,95</b>
Erbsen	78	5,2	75,14
Ackerbohnen	12	3,7	8,20
Sojabohnen	11	5,1	10,51
Ölkürbis	6	3,7	4,11
Sonnenblumen	4	2,8	2,05
<b>Sonstiges gesamt</b>	<b>87</b>	<b>11,3</b>	<b>27,34</b>
Ackerfutter	79	6,6	52,9
Stilllegung	12	3,7	4,5
Kartoffeln	40	1,8	7,4
Gemüse	10	4,2	8,2

## 8.8 Verwendung von Getreide und Körnerleguminosen

Über den Landesproduktenhandel werden 56 % der Getreide- und 50 % der Körnerleguminosen-ernte vermarktet. Der Direktverkauf an andere Landwirte hat eine relativ große Bedeutung. Verfüttert im Betrieb werden gut 16 % des Getreides und 22 % der Körnerleguminosen. Der Vertragsanbau und der Direktabsatz an Verarbeiter sind nicht bedeutend (vgl. Tabelle 69).

Tabelle 69: Verwendung von Getreide und Körnerleguminosen in den Biomarktfruchtbe-  
fruchtungsbetrieben

Bezeichnung	Vermarktungsweg	Antworten		Anteil Ernte- menge [%]
		Anzahl	% <sup>1</sup>	
Getreide und Mais	Insgesamt	111	100,00	100,00
	Landhandel	85	76,58	55,94
	Futter	58	52,25	16,26
	Direkt an Verarbeiter	19	17,12	8,66
	Vertragsanbau	12	10,81	3,41
	An Landwirte	38	34,23	12,05
	Direktvermarktung	20	18,02	3,68
Alternativkulturen <sup>2</sup>	Insgesamt	89	100,00	100,00
	Landhandel	53	59,55	49,83
	Futter	36	40,45	21,96
	Direkt an Verarbeiter	2	2,25	1,48
	Vertragsanbau	6	6,74	3,29
	An Landwirte	29	32,58	23,44

1 Anteil der Betriebe mit Antworten zum Vermarktungsweg

2 Erbsen, Ackerbohnen, Sojabohnen, Ölkürbis, Sonnenblumen

## 8.9 Hemmnisse für die Bioschweinehaltung

Gegen einen Einstieg von Biomarktfruchtbetrieben in die Schweinehaltung gibt es zahlreiche Argumente. Die Betriebsleiter wurden nach der Einstufung möglicher Einstiegshemmnisse gebeten. Aus Tabelle 65 lassen sich die Antworten entnehmen. Für die im Fragebogen angeführten Einstiegshemmnisse gab es die Antwortmöglichkeiten: „trifft voll zu“, „trifft großteils zu“, „trifft teilweise zu“ und „trifft nicht zu“. In der Auswertung wurden die Antworten mit drei bis null Punkten versehen und Mittelwerte errechnet. Je höher der errechnete Wert, desto stärker sollte die Bedeutung eines Einstiegshemmnisses sein. Das Haupthemmnis stellen die ungeeigneten Altställe und die notwendigen Investitionen zur Adaption der Ställe bzw. für Neubauten dar. Auch der höhere Arbeitszeitbedarf und die aktuelle und künftige Preissituation werden als wesentliches Einstiegshemmnis angesehen. Die Eiweißversorgung, die Tiergesundheit und die Verpflichtung von Stroheinstreu wurden als wenig hindernd eingestuft.

Tabelle 70: Bedeutung von Hemmnissen für die Schweinehaltung in den Biomarktfruchtbefragungsbetrieben

Einstiegshemmnisse	Nennungen	Trifft voll zu [%]	Trifft größtenteils zu [%]	Trifft teilweise zu [%]	Trifft nicht zu [%]	Bedeutung
Vorhandene Gebäude nicht geeignet	96	59,38	16,67	13,54	10,42	2,25
Biotaugliche Stallsysteme nicht ausgereift	85	14,12	12,94	32,94	40,00	1,01
Stallumbau- und Neubaukosten zu hoch	90	55,56	12,22	18,89	13,33	2,10
Eiweißversorgungsprobleme	88	4,55	5,68	39,77	50,00	0,65
Tiergesundheitsprobleme	87	3,45	4,60	34,48	57,47	0,54
Vorschriften bei Tierbehandlung	88	13,64	12,50	25,00	48,86	0,91
Vorschrift von Stroheinstreu	86	5,81	3,49	4,65	86,05	0,29
Arbeitsaufwand in der Schweinehaltung	90	26,67	13,33	32,22	27,78	1,39
Derzeitige Preis- und Absatzsituation	83	19,28	12,05	27,71	40,96	1,10
Künftige Absatz- und Preisentwicklung	84	17,86	26,19	34,52	21,43	1,40

Bei einem Einstieg in die Schweinehaltung wären in den Biomarktfruchtbetrieben Adaptionen nötig. So müssten rund 63 % der Betriebe Altställe umbauen, und gut 42 % Ställe neu bauen. Fast 30 % müssten in Maschinen und 35 % in Futterlagerräume investieren. Jenen Betrieben, die angaben, sich einen Einstieg in die Bioschweinehaltung zumindest eventuell vorstellen zu können (siehe Tabelle 66), weichen nur unwesentlich von den Angaben aller Befragungsbetriebe ab. (vgl. Tabelle 71).

Tabelle 71: Notwendige Anpassungen in den Biomarktfruchtbefragungsbetrieben bei einem Einstieg in die Schweinehaltung

Notwendige Anpassungen	Befragungsbetriebe (N=114)		Einstieg vorstellbar (N=23)	
	Nennungen	%	Nennungen	%
Stilllegungsfläche ausweiten	5	4,39	2	8,7
Leguminosenanteil ausweiten	29	25,44	6	26,1
Maschineninvestitionen	41	35,96	8	30,4
Umbau von Altställen	67	58,77	14	60,9
Neubau von Ställen	46	40,35	9	39,1
Stallbaumaßnahmen insgesamt	89	78,07	22	95,7
Schaffung von Futterlagerraum	31	27,19	8	34,8
Aufgabe des Nebenerwerbs	25	21,93	3	13,0
Fremdarbeitskräfteeinsatz	22	19,30	6	26,1

## 8.10 Geplante Maßnahmen und Gründe für einen Einstieg in die Bioschweinehaltung

Mehr als drei Viertel der Betriebe wollen die derzeitige Betriebsorganisation belassen. Die landwirtschaftliche Nutzfläche möchten 31 % ausweiten. Diese Betriebe sind größer, und ihre Betriebsleiter jünger als im Durchschnitt der Befragungsbetriebe. Die Fruchtfolge planen 43 % zu ändern. Ein Drittel will durch Reduktion der Eigenmechanisierung die Kosten senken. Keiner der Betriebe will aus dem Biolandbau aussteigen. Die Aufnahme bzw. eine Ausweitung des außerbetrieblichen Erwerbs planen 21 %, eine Aufgabe bzw. Reduktion 5 % (vgl. Tabelle 72).

Tabelle 72: Geplante Maßnahmen in den Biomarktfruchtbefragungsbetrieben

Maßnahmen	Nennungen	%	Ø Alter der Betriebsleiter <sup>1</sup>	Ø Ackerfläche [ha] <sup>1</sup>
Belassen der derzeitigen Betriebsorganisation	87	76,32	45,0	31,1
Flächenaufstockung	35	30,70	41,6	46,2
Ausweiten der bisherigen Fruchtfolge	34	29,82	42,3	32,3
Reduktion der bisherigen Fruchtfolge	15	13,16	41,1	39,6
Kostensenken durch Reduktion der Eigenmechanisierung	38	33,33	43,7	30,9
Ausstieg aus dem Biolandbau	0	0,00	0,0	0,0
Betriebsaufgabe (Verpachten)	4	3,51	46,3	19,9
Aufnahme bzw. Ausweitung des außerbetr. Erwerbs	24	21,05	43,8	32,1
Aufgabe bzw. Reduktion des außerbetr. Erwerbs	6	5,26	40,8	42,1

<sup>1</sup> Durchschnittsalter der Betriebsleiter und durchschnittliche Ackerfläche der Betriebe mit dem jeweiligen Einstiegsgrund

Die Kenntnis der Beweggründe zum Einstieg in die Bioschweinehaltung ist für Empfehlungen zur Erhöhung der Produktionsmenge notwendig. Als wichtigsten Einstiegsgrund wurden Förderungen und höhere Preise für die Bioferkel bzw. Biomastschweine angegeben. Eine verbesserte Organisation der Vermarktung, Erlösrückgänge im Ackerbau und verbesserte Beratung würden den Einstieg attraktiver machen (vgl. Tabelle 73). Jene Betriebsleiter, die Einstiegsgründe für die Schweinehaltung nannten, waren im Durchschnitt um rund 3,5 Jahre jünger als die Betriebsleiter aller Biomarktfruchtbefragungsbetriebe (44,2 Jahre).



Tabelle 73: Gründe für einen Einstieg in die Schweinehaltung bzw. Ausweitung der Schweineproduktion in den Biomarktfruchtbefragungsbetrieben

Einstiegsgründe	Nennungen N = 23	%	Ø Alter der Betriebs- leiter <sup>1</sup>	Ø Ackerfläche [ha] <sup>1</sup>
Erlösrückgang im Ackerbau	11	47,8	40,4	31,8
Reduktion des Kulturpflanzenausgleichs	4	17,4	42,0	24,8
Reduktion der Bioprämie	4	17,4	38,0	31,3
Engpässe in der Stickstoffversorgung	5	21,7	42,2	30,4
Höhere Preise für anerkannte Bioware (Ferkel, Fleisch)	14	60,9	40,9	33,7
Förderung für die Bioschweinehaltung	13	56,5	39,8	33,3
Verbesserte und erprobte Stallsysteme	4	17,4	41,3	38,6
Beratung	10	43,5	41,6	34,6
Verbesserung der Organisation der Ver- marktung	10	43,5	39,9	34,2

<sup>1</sup> Durchschnittsalter der Betriebsleiter und durchschnittliche Ackerfläche der Betriebe mit dem jeweiligen Einstiegsgrund

### 8.11 Merkmale von potenziellen Einsteigern in die Bioschweineproduktion

Von den 114 Betriebsleitern konnten sich 23 einen Einstieg in die Bioschweineproduktion (für den Markt) vorstellen (vgl. Tabelle 66 und Tabelle 73). Einen Einstieg in die Bioschweineproduktion würde dies für 15 Betriebe bedeuten, denn acht dieser Betriebe hielten zum Zeitpunkt der Befragung Schweine, zwei durchschnittlich 1,5 Zuchtsauen und fünf durchschnittlich 3,6 Mastschweine. Grundsätzlich weichen diese Betriebe nur in sehr wenigen Merkmalen von allen Befragungsbetrieben ab. So unterscheiden sie sich weder in der mittleren Flächenausstattung, der Ackerflächennutzung noch im durchschnittlichen Tierbestand. Sie verfügen etwa über dieselbe Arbeitskräfteausstattung. In diesen Betrieben sind weder mehr alte Stallanlagen vorhanden, noch bestehen Unterschiede in der Lage (Einzel-, Dorflage).

Die Betriebsleiter jener Betriebe, die sich einen Einstieg in die Bioschweinehaltung vorstellen können, sind mit durchschnittlich 41 Jahren um rund 3,5 Jahre jünger als der Gesamtdurchschnitt. Der Nebenerwerbsanteil ist mit rund 47 % um rund 10 % höher, mit der konventionellen Bewirtschaftung sind diese unzufriedener als die anderen Befragungsbetriebe. Viele sehen darin eine Möglichkeit, den außerbetrieblichen Erwerb aufzugeben.

## **9 Ergebnisse der Befragung konventioneller Betriebe mit Schweinehaltung**

Mit der Befragung konventioneller schweinehaltender Betriebe sollte zum einen erkundet werden, ob ein Potenzial für die Bioschweinehaltung vorhanden ist, welche Gründe aus der Sicht der Landwirte einer Umstellung entgegenstehen und welche Maßnahmen eine Umstellung attraktiver machen würden. Die Betriebsleiter würden Erfahrungen mit der Schweinehaltung mitbringen, auf den Betrieben wären Anlagen für die Schweinehaltung vorhanden, die weiter genutzt werden könnten. Die Ställe müssten in den meisten Fällen an die Biorichtlinien angepasst werden. Da die Bioschweinehaltung mit einem niedrigeren Tierbesatz als die konventionelle Schweinehaltung verbunden ist, müssen die Betriebe über genügend Fläche verfügen. Wenn die Futtermittel großteils aus dem Betrieb kommen sollten, sind entsprechende Ackerflächen notwendig.

Von den Betrieben, welche die festgelegten Voraussetzungen erfüllten (siehe Punkt 2.3.4), wurden 1.600 zufällig ausgewählt und ihnen ein Fragebogen zugeschickt. Retouriert wurden 413 Fragebögen. Davon teilten neun Betriebe mit, dass sie keine Schweine halten und fünf, dass sie den Betrieb nicht mehr bewirtschaften. Zwölf Fragebögen waren nicht auswertbar. Somit standen für die Auswertung 388 Fragebögen zur Verfügung.

### **9.1 Regionale Verteilung und Strukturmerkmale**

Die Verteilung der ausgewählten konventionellen Betriebe und der Befragungsbetriebe auf die Bundesländer lässt sich der Tabelle 74 entnehmen. Fast ein Drittel der Befragungsbetriebe liegt in Oberösterreich, 28 % in der Steiermark und 24 % in Niederösterreich. Aus dem Burgenland und aus Kärnten stammen rund 3 % der Antworten. Die übrigen Bundesländer sind aufgrund der Auswahlkriterien nicht vertreten.

Tabelle 74: Verteilung und Anzahl der konventionellen Befragungsbetriebe

Bundesland	Alle konv. Schweinehalter		Stichprobe		Befragungsbetriebe	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl <sup>1</sup>	% der Stichprobe
Bgld.	1.747	3,3	38	2,4	11	28,9
Knt.	5.447	10,3	64	4,0	11	17,2
NÖ+W	12.432	23,5	462	28,9	112	24,2
OÖ	13.241	25,0	549	34,3	124	22,6
Sbg.	1.265	2,4	1	0,1	0	0,0
Stmk.	14.674	27,8	483	30,2	116	23,8
T	3.323	6,3	2	0,1	0	0,0
Vbg.	749	1,4	1	0,1	0	0,0
Ohne Ortsangabe	-	-	-	-	14	-
Gesamt	52.878	100	1.600	100,0	388	24,2

<sup>1</sup> Auswertbare Fragebögen

Ausgewählte Strukturmerkmale der Befragungsbetriebe gibt Tabelle 75 wieder. Die 81 Betriebe mit mindestens einer Zuchtsau und maximal 5 Mastschweinen (als Zuchtbetriebe bezeichnet) und die 42 Betriebe mit Mastschwein ohne Zuchtsauen (als Mastbetriebe bezeichnet) wurden auch bei dieser Befragung getrennt ausgewertet. In der Flächenausstattung unterscheiden sich alle Befragungsbetriebe von der Subgruppe der Zuchtbetriebe und der Mastbetriebe relativ wenig. Die Rinderhaltung hat wenig Bedeutung. Im Durchschnitt halten die Zuchtbetriebe rund 50 Zuchtsauen, die Mastbetriebe rund 280 Mastschweine.

Tabelle 75: Strukturmerkmale der konventionellen Befragungsbetriebe

Merkmal	Alle konv. Befragungsbetriebe		Darunter Zuchtbetriebe		Darunter Mastbetriebe	
	Mittelwert	Std. Abw.	Mittelwert	Std. Abw.	Mittelwert	Std. Abw.
LN ohne Alm [ha]	28,1	19,1	28,9	20,0	30,4	16,3
Ackerland [ha]	26,3	18,9	27,0	19,7	27,9	15,2
Rinder [Stk.]	0,5	2,2	0,3	1,3	0,5	1,6
Mastschweine [Stk.]	147,0	136,5	0,3	1,1	282,1	185,3
Zuchtsauen [Stk.]	33,8	26,2	50,2	25,8	0,0	0,0

## 9.2 Lage, Erwerbsart und Arbeitskräfte

Rund zwei Drittel der Befragungsbetriebe liegen in Dörfern, bei den Mastbetrieben ist dieser Anteil mit rund 55 % etwas niedriger. Mit knapp 81 % Haupterwerbsbetrieben übersteigt der Anteil den österreichischen Durchschnitt von 37 % um mehr als das Doppelte (vgl. BMLFUW, 2002a). Bei den Mastbetrieben beträgt der Anteil sogar 88 %. Rund 89 % der Betriebsleiter geben Landwirt als Hauptberuf an (vgl. Tabelle 76).

Tabelle 76: Lage, Erwerbsart und Hauptberuf des Betriebsleiters der konventionellen Befragungsbetriebe

Bezeichnung		Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
		Nennungen	%	Nennungen	%	Nennungen	%
Lage des Betriebes	Einzellage	129	33,7	28	35,0	19	45,2
	Dorflage	167	43,6	35	43,8	13	31,0
	Dorflage beengt	87	22,7	17	21,3	10	23,8
Erwerbsart	Haupterwerb	307	80,6	62	78,5	37	88,1
	Nebenerwerb	74	19,4	17	21,5	5	11,9
Hauptberuf Betriebsleiter	Landwirt	341	89,3	71	89,9	37	90,2
	Anderer	26	6,8	4	5,1	2	4,9
	Pensionist	15	3,9	4	5,1	2	4,9

Von den 381 Betriebsleitern, die auswertbare Angaben über die Arbeitskräfte machten, arbeiteten 97 % im Betrieb, sie setzten im Betrieb 77 % ihrer Arbeitszeit ein. Im Durchschnitt wurden 43 % der eingesetzten Arbeitsstunden von ihnen geleistet. Die Berechnungen basieren wie in den anderen Befragungen auf einer jährlichen Arbeitszeit pro Arbeitskraft von 2.160 Stunden. Die Partner der Betriebsleiter tragen 23 %, Altbauern und Altbäuerin 15 % der Arbeitszeit bei. Auf einem Viertel der Betriebe arbeiten die voraussichtlichen Hofübernehmer mit. Da sie im Durchschnitt nur 41 % ihrer Arbeitszeit betrieblich einsetzen, beträgt der rechnerische Anteil am Gesamtarbeitszeiteinsatz 6 %. Etwa 13 % der Arbeitszeit wird von anderen Familienarbeitskräften und familienfremden Personen erbracht, wobei nur rund 16 % der Betriebe über diese Arbeitskraftressourcen verfügen. Durchschnittlich werden 1,73 AK, das sind rund 3.740 AKh eingesetzt. Bei den Zuchtbetrieben beträgt die Zahl der Arbeitskräfte 1,64 AK, bei den Mastbetrieben 2,16 AK. Die Zuchtbetriebe unterscheiden sich in der Struktur der Arbeitskräfte nur unwe-

sentlich von allen Befragungsbetrieben. Bei den Mastbetrieben deckt die Gruppe „andere familieneigene Arbeitskräfte“ einen höheren Anteil der Gesamtarbeitszeit ab (vgl. Tabelle 77).

Tabelle 77: Anzahl der Arbeitskräfte und deren Einsatzzeit pro Jahr in den konventionellen Befragungsbetrieben

Arbeitskräfte	Tätig im Betrieb		Arbeitszeit			
	Anzahl	Anteil [%] <sup>1</sup>	betriebl. genutzt %	genutzt AKh	Ø AKh pro Betrieb <sup>4</sup>	Anteil an Ges.-AKh [%] <sup>5</sup>
Betriebsleiter	369	96,9	77,2	1.668 <sup>2</sup>	1.615	43,1
(Ehe-) Partner/Partnerin	297	78,0	51,7	1.117 <sup>2</sup>	871	23,3
Altbauer	127	33,3	40,1	866 <sup>2</sup>	289	7,7
Altbäuerin	142	37,3	33,1	715 <sup>2</sup>	266	7,1
Jungbauer/Hofnachfolger	94	24,7	41,7	901 <sup>2</sup>	222	5,9
Andere Familienarbeitskräfte	39	10,2	100,0	16.642 <sup>3</sup>	427	11,4
Fremdarbeitskräfte	23	6,0	100,0	1.245 <sup>3</sup>	54	1,4

1 In Prozent der Befragungsbetriebe mit Angaben

2 AKh je Arbeitskraft berechnet mit Standardwert von 2.160 Stunden, alle Arbeitskräfte ohne Minderung der Erwerbsfähigkeit eingestuft

3 AKh je Betrieb laut Angaben der Betriebsleiter

4 Mittlere geleistete Arbeitszeit je Betrieb

5 Anteil der einzelnen Arbeitskräfte an der Gesamtarbeitszeit aller Befragungsbetriebe

### 9.3 Alter der Betriebsleiter und Situation der Hofnachfolge

Die Betriebsleiter sind durchschnittlich 44,4 Jahre alt, das Alter reicht von 20 bis 68 Jahre. Die Mäster sind durchschnittlich acht Monate älter, die Züchter mit 43,3 Jahren rund ein Jahr jünger. Die Betriebsübernahme erfolgte durchschnittlich vor 16,3 Jahren.

Bei einem Durchschnittsalter der Betriebsleiter von 44 Jahren war das Thema Hofnachfolge für fast die Hälfte der Betriebe nicht aktuell (vgl. Tabelle 78). Jene Betriebsleiter, die sich bereits Gedanken über die Hofnachfolge machten, sind durchschnittlich 49 Jahre alt. Es ist damit zu rechnen, dass der Anteil der Haupterwerbsbetriebe künftig deutlich sinken wird, denn von den Hofnachfolgern will nur ein Teil den Betrieb im Haupterwerb führen.

Tabelle 78: Angaben über die Hofnachfolge in den konventionellen Befragungsbetrieben

Bezeichnung	Antwort	Nennungen	%
Hofnachfolge gesichert	Kein Thema	182	48,5
	Nein	66	17,6
	Ja	127	33,9
Wenn Ja - Haupterwerb	Ja	56	44,1
	Nein	36	28,3
	Nicht sicher	35	27,6

## 9.4 Tierhaltung

Der Grad der Spezialisierung auf Schweine ist den Auswahlkriterien entsprechend hoch. Rinder halten nur rund 10 % der Betriebe, der durchschnittliche Bestand beläuft sich auf 5,5 Tiere. Bei den Zucht- und Mastbetrieben haben andere Tierarten noch weniger Bedeutung.

Die Befragungsbetriebe halten durchschnittlich 39 Zuchtsauen und 186 Mastschweine, die Bestandsgrößen streuen (vgl. Tabelle 79). Von den 338 Zuchtsauenbetrieben mästen 275 Schweine (76 %). Die Zucht- bzw. Mastbetriebe weisen höhere Durchschnittsbestände auf als alle Befragungsbetriebe, wobei der Unterschied in der Mast größer als in der Zucht ist. Die Mittelwerte und die Mediane liegen sehr nahe beieinander, was eine relativ symmetrische Verteilung bedeutet. Extrem kleine und große Bestände sind die Ausnahme.

Tabelle 79: Tierbestand je Halter in den konventionellen Befragungsbetrieben in Stück

Bezeichnung	Befragungsbetriebe			Zuchtbetriebe			Mastbetriebe	
	Zucht-sauen	Mast-schweine	Rinder	Zucht-sauen	Mast-schweine	Rinder	Mast-schweine	Rinder
Betriebe	N=338	N=307	N=37	N=81	N=8	N=6	N=42	N=4
Mittelwert	38,8	185,8	5,5	50,2	3,4	4,0	282,1	5,3
Median	33,0	160,0	4,0	45,0	3,5	3,0	245,0	5,5
Quartil 1	21,3	100,0	2,0	30,0	2,0	2,3	130,0	4,8
Quartil 4	50,0	250,0	7,0	63,0	5,0	4,5	400,0	6,0
Minimum	2	1	1	10	1	1	36	4
Maximum	160	1.000	20	160	5	10	1.000	6

## 9.5 Verwendete Verfahren in der Schweinehaltung

In der konventionellen Schweinehaltung ist in Österreich die Freilandhaltung unbedeutend, sie wird nur in Einzelfällen praktiziert. Einen Auslauf gibt es in Ausnahmefällen. Viele kleine Betriebe dürften über keine separaten Boxen zum Decken oder zur Ferkelaufzucht verfügen, wie sich aus den Angaben der Betriebe schließen lässt (vgl. Tabelle 80). Auf einigen Betrieben gibt es mehrere Haltungssysteme nebeneinander. Das erklärt, dass die Summe der Anteile der einzelnen Haltungssysteme mehr als 100 % ergibt. In vielen Fällen erfolgt das Decken im Wartebereich und die Ferkelaufzucht in der Abferkelbox. Im Abferkelbereich werden von 83 % der Betriebe die Tiere fixiert, von 18 % in Anbindesystemen. Im Wartebereich und Deckbereich ist die Gruppenhaltung etwas mehr verbreitet, über 40 % der Betriebe praktizieren keine Einzelhaltung.

Tabelle 80: Charakterisierung der Haltungsverfahren und durchschnittliche Anzahl von Stallplätzen in den konventionellen Befragungsbetrieben

Bezeichnung	Wartebereich		Deckbereich		Abferkelbereich		Ferkelaufzucht		Mast	
	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø
<b>Stallsystem</b>	<b>N=314</b>	<b>26,9<sup>1</sup></b>	<b>N=230</b>	<b>12,3<sup>1</sup></b>	<b>N=315</b>	<b>14,1<sup>1</sup></b>	<b>N=219</b>	<b>141,3<sup>1</sup></b>	<b>N=279</b>	<b>176,3<sup>1</sup></b>
Anbindung	25,48	22,7	13,91	11,5	18,41	12,0	-	-	-	-
Kastenstand	53,50	21,2	52,61	12,4	74,29	12,8	-	-	-	-
Gruppenhaltung	40,45	23,7	42,61	9,9	6,03	16,5	100,00	141,3	99,28	176,8
Freies Abferkeln	-	-	-	-	12,06	11,2	-	-	-	-
Auslauf (Stall)	5,41	28,6	1,74	10,5	0,00	0,0	2,74	84,2	5,38	119,7
Freilandhaltung	0,64	27,5	0,43	3,0	0,95	6,0	0,00	0,0	0,72	100,0
<b>Fütterung</b>	<b>N=261</b>	<b>28,3<sup>1</sup></b>	<b>N=201</b>	<b>12,7<sup>1</sup></b>	<b>N=254</b>	<b>14,0<sup>1</sup></b>	<b>N=194</b>	<b>152,3<sup>1</sup></b>	<b>N=276</b>	<b>179,6<sup>1</sup></b>
Trockenfütterung	95,40	28,5	96,52	12,4	94,88	13,9	95,88	152,2	62,32	138,8
Flüssigfütterung	4,60	25,9	3,48	20,9	5,12	16,8	4,12	155,8	37,68	247,2
<b>Entmistung</b>	<b>N=311</b>	<b>13,1<sup>1</sup></b>	<b>N=217</b>	<b>12,3<sup>1</sup></b>	<b>N=289</b>	<b>13,1<sup>1</sup></b>	<b>N=242</b>	<b>131,9<sup>1</sup></b>	<b>N=349</b>	<b>149,9<sup>1</sup></b>
Festmist	54,98	11,2	51,15	9,5	59,17	11,2	34,71	72,3	22,92	103,3
Teilspalten	39,23	11,6	43,32	15,0	32,53	15,1	33,47	142,1	37,25	127,9
Vollspalten	5,79	39,9	5,53	17,8	8,30	18,6	31,82	186,3	39,83	197,3
<b>Klimatisierung</b>	<b>N=242</b>	<b>28,0<sup>1</sup></b>	<b>N=182</b>	<b>12,8<sup>1</sup></b>	<b>N=238</b>	<b>16,6<sup>1</sup></b>	<b>N=198</b>	<b>152,0<sup>1</sup></b>	<b>N=251</b>	<b>180,9<sup>1</sup></b>
Warmstall	92,98	28,4	93,41	13,2	94,96	16,9	92,42	150,9	90,04	181,3
Kaltstall	7,02	22,7	6,59	7,3	5,04	10,8	7,58	165,6	9,96	177,3

<sup>1</sup> Durchschnittliche Anzahl der Stallplätze aller Betriebe mit Angaben

In der Sauenhaltung dominiert die Trockenfütterung, in der Mast betreiben 38 % der Betriebe Flüssigfütterung. Diese verfügen mit durchschnittlich rund 247 Plätzen über fast doppelt so viele

Plätze als jene mit Trockenfütterung (139 Plätze). In der Sauenhaltung überwiegen Festmistsysteme. Die Betriebe mit Spaltenböden verfügen über deutlich mehr Plätze. In der Ferkelaufzucht setzen fast zwei Drittel der Betriebe perforierte Böden ein. In der Mast sind Festmistsysteme in Anlagen unterdurchschnittlicher Größe vertreten. In allen Produktionsphasen überwiegen herkömmliche Warmstallsysteme, Außenklimasysteme gaben 10 % der Mastbetriebe an (vgl. Tabelle 80).

Die Zucht- bzw. Mastbetriebe unterscheiden sich punkto System nicht grundsätzlich (vgl. Tabelle 81). Der Anteil der Betriebe mit Anbindehaltung im Deck- und Abferkelbereich ist in den Zuchtbetrieben etwas höher. Im Warte- und Deckbereich sind Gruppenhaltungssysteme in knapp 49 bzw. 53 % der Betriebe zu finden. In rund 46 % der Mastbetriebe gibt es Flüssigfütterungsanlagen. In den Zuchtbetrieben ist der Anteil der Außenklimaställe noch geringer als in allen Befragungsbetrieben, in den Mastbetrieben mit 14 % höher.

Tabelle 81: Charakterisierung der Haltungsverfahren und durchschnittliche Anzahl von Stallplätzen in den konventionellen Zucht- und Mastbetrieben

Bezeichnung	Zuchtbetriebe								Mastbetriebe	
	Wartebereich		Deckbereich		Abferkelbereich		Ferkelaufzucht		Halter [%]	Plätze Ø
	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø	Halter [%]	Plätze Ø		
<b>Haltung</b>	<b>N=72</b>	<b>36,9<sup>1</sup></b>	<b>N=57</b>	<b>14,8<sup>1</sup></b>	<b>N=73</b>	<b>17,2<sup>1</sup></b>	<b>N=49</b>	<b>198,3<sup>1</sup></b>	<b>N=40</b>	<b>281,2<sup>1</sup></b>
Anbindung	25,00	37,7	21,05	11,3	26,03	12,6	-	-	-	-
Kastenstand	50,00	26,6	35,09	18,7	69,86	14,9	-	-	-	-
Gruppenhaltung	48,61	29,1	52,63	11,1	8,22	13,0	93,88	205,9	97,50	286,4
Freies Abferkeln	-	-	-	-	13,70	16,6	-	-	-	-
Auslauf (Stall)	8,33	17,3	5,26	10,3	0,00	0,0	4,08	102,5	0,00	0,0
Freilandhaltung	0,00	0,0	0,00	0,0	1,37	12,0	0,00	0,0	2,50	80,0
<b>Fütterung</b>	<b>N=65</b>	<b>33,6<sup>1</sup></b>	<b>N=51</b>	<b>14,7<sup>1</sup></b>	<b>N=62</b>	<b>16,4<sup>1</sup></b>	<b>43</b>	<b>205,4<sup>1</sup></b>	<b>N=48</b>	<b>264,1<sup>1</sup></b>
Trockenfütterung	98,46	33,9	96,08	14,7	98,39	16,5	95,35	208,0	54,17	207,4
Flüssigfütterung	1,54	13,0	3,92	16,0	1,61	8,0	4,65	152,0	45,83	331,1
<b>Entmistung</b>	<b>N=80</b>	<b>14,6<sup>1</sup></b>	<b>N=56</b>	<b>13,9<sup>1</sup></b>	<b>N=75</b>	<b>15,1<sup>1</sup></b>	<b>N=61</b>	<b>160,1<sup>1</sup></b>	<b>N=59</b>	<b>91,2<sup>1</sup></b>
Festmist	58,75	12,9	58,93	12,3	61,33	13,2	42,62	100,3	25,42	119,1
Teilspalten	35,00	12,3	35,71	14,7	26,67	17,3	31,15	151,6	33,90	179,9
Vollspalten	6,25	43,4	5,36	26,7	12,00	19,7	26,23	267,4	40,68	266,7
<b>Klimatisierung</b>	<b>N=61</b>	<b>34,9<sup>1</sup></b>	<b>N=47</b>	<b>15,0<sup>1</sup></b>	<b>N=59</b>	<b>17,0<sup>1</sup></b>	<b>N=41</b>	<b>209,1<sup>1</sup></b>	<b>N=43</b>	<b>261,7<sup>1</sup></b>
Warmstall	96,72	35,6	97,87	15,3	98,31	17,2	92,68	217,1	86,05	265,5
Kaltstall	3,28	15,0	2,13	4,0	1,69	7,0	7,32	108,0	13,95	238,3

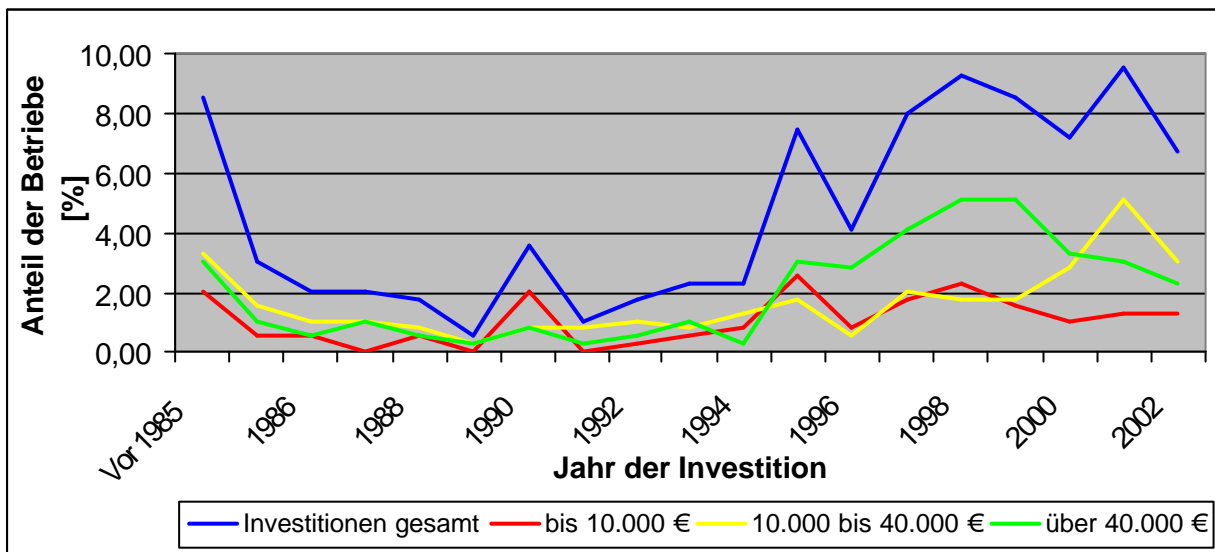
<sup>1</sup> Durchschnittliche Anzahl der Stallplätze aller Betriebe mit Angaben



## 9.6 Zeitpunkt und Höhe getätigter Investitionen in die Schweinehaltung

Nach dem EU-Beitritt Österreichs im Jahr 1995 wurde die Investitionstätigkeit erhöht. Mit ein Grund dafür war der Wegfall der Tierbestandsobergrenzen von 50 Zuchtsauen bzw. 400 Mastplätzen. Die geringe Investitionstätigkeit in den Jahren 1996 und 2000 lässt sich mit der Marktentwicklung erklären (vgl. Abbildung 13).

Abbildung 13: Verlauf der Investitionen der konventionellen Befragungsbetriebe



Der Großteil der Betriebe investierte zwischen 1990 und 2002 in die Schweinehaltung. Von den Zuchtbetrieben gaben 75 % Investitionen an, fast die Hälfte der Betriebe investierte über 40.000 € Von den Mastbetrieben investierten 37 % über 40.000 €(vgl. Tabelle 82).

Tabelle 82: Investitionssummen in den konventionellen Befragungsbetrieben seit dem Jahr 1990

Investitionssumme	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	Nennungen	%	Nennungen	%	Nennungen	%
Gesamt	279	71,91 <sup>1</sup>	61	75,31 <sup>1</sup>	30	71,43 <sup>1</sup>
Bis 10.000 €	63	22,58	10	16,39	10	33,33
10.000 bis 40.000 €	92	32,97	22	36,07	9	30,00
Über 40.000 €	124	44,44	29	47,54	11	36,67

<sup>1</sup> Bezogen auf alle Antworten

## 9.7 Fütterungspraxis in der konventionellen Schweinehaltung

In den Zuchtbetrieben wird überwiegend Getreide eingesetzt (vgl. Tabelle 83). Mais wird als alleinige Hauptkomponente nur in Einzelfällen verwendet. Rund ein Drittel der Betriebe setzt Getreide und Mais ein. In der Mast hingegen dominiert der Maiseinsatz. Mit Getreide mästen 14 % der Betriebe. Fertigfutter hat in der konventionellen Schweinehaltung keine Bedeutung. Die Zuchtbetriebe unterscheiden sich im Gegensatz zu den Mastbetrieben von den anderen Betrieben kaum. In rund 54 % der Mastbetriebe basieren die Mischungen auf Mais und Getreide, in 41 % auf Mais allein.

Tabelle 83: Hauptfuttermittel in den konventionellen Befragungsbetrieben in Prozent

Futtermittel	Befragungsbetriebe			Zuchtbetriebe		Mastbetriebe
	Zucht-sauen	Ferkel	Mast-schweine	Zucht-sauen	Ferkel	
Nennungen (Betriebe)	N=339	N=327	N=305	N=81	N=71	N=41
Getreide	64,31	57,19	13,77	60,49	59,15	7,32
Mais	3,24	7,03	51,48	2,47	5,63	41,46
Getreide und Mais	31,86	34,56	35,41	34,57	32,39	53,66
Ausschließlich Fertigfutter	0,59	1,22	0,00	2,47	2,82	0,00

Das mit Abstand wichtigste Eiweißergänzungsfuttermittel in der konventionellen Schweinehaltung stellt Sojaextraktionsschrot dar, 84 % der Betriebe setzten ihn ein. Eiweißkonzentrate waren in 42 % der Betriebe in Verwendung (Mehrfachnennungen). Erbsen wurden in 34 % der Betriebe eingesetzt, 43 % bauten sie auch im Betrieb an. Die verfütterten Sojabohnen und Ackerbohnen stammten in keinem Betrieb aus eigenem Anbau. Andere eiweißreiche Komponenten wurden in geringem Ausmaß eingesetzt (vgl. Tabelle 84).

Tabelle 84: Eiweißfuttermittel in der Schweinefütterung der konventionellen Befragungsbetriebe

Eiweißfuttermittel	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	%	Anbau [%] <sup>1</sup>	%	Anbau [%] <sup>1</sup>	%	Anbau [%] <sup>1</sup>
Nennungen (Betriebe)	N=388	-	N=81	-	N=42	-
Eiweißkonzentrate	42,01	-	44,44	-	30,95	-
Erbsen	33,76	43,51	32,10	50,00	26,19	45,45
Ackerbohnen	2,84	0,00	4,94	0,00	0,00	0,00
Kartoffeleiweiß	3,09	-	7,41	-	0,00	-
Sojaextraktionsschrot	83,76	-	86,42	-	80,95	-
Sojabohnen (vollfett)	2,32	0,00	4,94	0,00	0,00	0,00
Rapskuchen	4,38	-	3,70	-	2,38	-
Rapsextraktionsschrot	7,47	-	6,17	-	7,14	-

<sup>1</sup> Anteil der Betriebe, die das Eiweißfuttermittel auch selbst anbauen

Von den Sauenhaltern verfügten 39 % über eine einzige Futtermischung, obwohl aus ernährungsphysiologischen Gründen zumindest zwei notwendig wären, da während der Säugeperiode und in den Wochen vor der Geburt die Nährstoffanforderungen von den anderen Perioden im Reproduktionszyklus abweichen. Jene Betriebe, die leistungsorientiert füttern, verfügen über deutlich größere Bestände. In der Ferkelfütterung und in der Mast lassen sich ähnliche Praktiken feststellen, in der Mast überwiegen Universalmischungen (vgl. Tabelle 85).

Tabelle 85: Anzahl der Mischungen in den konventionellen Befragungsbetrieben

Bezeichnung	Anzahl Mischungen	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
		%	Ø Bestand	%	Ø Bestand	%	Ø Bestand
Zuchtsauen	Nennungen	N=343	38,4	N=81	50,2	-	-
	eine	39,36	27,2	28,40	39,0	-	-
	zwei	57,43	45,4	66,67	55,7	-	-
	über zwei	3,21	52,0	4,94	40,8	-	-
Ferkel	Nennungen	N=335	37,3	N=67	50,4	-	-
	eine	21,19	27,4	22,39	43,1	-	-
	zwei	59,10	37,8	58,21	52,6	-	-
	über zwei	19,70	46,6	19,40	52,3	-	-
Mast	Nennungen	N=313	182,9	-	-	N=42	282,1
	eine	77,64	170,2	-	-	69,05	245,2
	zwei	21,41	225,1	-	-	28,57	361,7
	über zwei	0,96	273,3	-	-	2,38	400,0

## 9.8 Nutzung der Ackerfläche

Durchschnittlich verfügten die Befragungsbetriebe über 28,1 ha landwirtschaftliche Nutzfläche mit einem Ackerlandanteil von 94 %. Gepachtet wurden rund 30 % der Fläche. Die Ackerfläche wurde zu 79 % mit Getreide bebaut. Eiweißfrüchte hatten mit knapp 6 % einen geringen Anteil. Die sonstigen Kulturen wie Kartoffeln, Ackerfutter, Brache und Sonderkulturen erreichten 15 % der Ackerfläche. Die Zucht- bzw. Mastbetriebe unterscheiden sich von allen Befragungsbetrieben in der Flächenausstattung und in der Ackernutzung kaum. In den Mastbetrieben ist der Maisanteil höher, auch die Eiweißfrüchte verzeichnen höhere Flächenanteile (vgl. Tabelle 86).

Tabelle 86: Nutzung der Ackerfläche in den konventionellen Befragungsbetrieben

Bezeichnung	Befragungsbetriebe			Zuchtbetriebe			Mastbetriebe		
	Nennungen	Ø Fläche [ha]	% der Ackerfläche	Nennungen	Ø Fläche [ha]	% der Ackerfläche	Nennungen	Ø Fläche [ha]	% der Ackerfläche
<b>Ackerland gesamt</b>	<b>380</b>	<b>27,1</b>	<b>100,00</b>	<b>79</b>	<b>28,0</b>	<b>100,00</b>	<b>42</b>	<b>27,9</b>	<b>100,00</b>
Pacht	257	11,6	29,19	50	13,9	31,74	35	11,1	33,03
<b>Getreide gesamt</b>	<b>380</b>	<b>21,2</b>	<b>78,80</b>	<b>79</b>	<b>22,8</b>	<b>82,31</b>	<b>42</b>	<b>21,2</b>	<b>75,85</b>
Wintergetreide	334	10,3	42,94	70	11,6	45,17	35	10,0	39,44
Sommergetreide	162	6,8	13,65	45	7,1	17,79	19	6,8	14,49
Mais	339	10,3	43,42	65	10,3	37,04	38	10,8	46,07
<b>Alternativkulturen</b>	<b>158</b>	<b>4,1</b>	<b>6,27</b>	<b>42</b>	<b>3,4</b>	<b>6,53</b>	<b>29</b>	<b>3,9</b>	<b>9,58</b>
Erbsen	125	3,2	69,75	29	1,5	56,25	18	3,3	52,03
Ackerbohnen	46	2,0	7,25	6	1,6	11,84	4	1,7	6,04
Sojabohnen	23	4,6	16,63	3	2,8	3,36	4	1,6	5,69
Ölkürbis	5	2,8	2,38	5	2,8	9,91	5	2,8	13,33
Sonnenblumen	6	4,4	4,48	6	4,4	18,64	6	4,4	25,08
<b>Sonstiges gesamt</b>	<b>280</b>	<b>5,6</b>	<b>15,38</b>	<b>56</b>	<b>4,4</b>	<b>11,16</b>	<b>40</b>	<b>4,4</b>	<b>15,11</b>
Ackerfutter	13	0,9	0,74	5	0,5	1,02	2	1,7	2,93
Stilllegung	212	2,0	57,02	45	2,8	80,53	25	1,7	69,73
Kartoffeln	32	1,4	2,76	8	1,5	4,76	3	0,1	0,23

## 9.9 Teilnahme an ÖPUL-Maßnahmen und Strukturunterschiede der Betriebe

Rund 79 % der Befragungsbetriebe nahmen an der ÖPUL-Basisförderung teil, 64 % auch an der Maßnahme Fruchtfolgestabilisierung und 42 % an den Maßnahmen Reduktion ertragssteigernder Betriebsmittel bzw. Verzicht auf ertragssteigernde Betriebsmittel im Ackerland. Von den Zucht- und Mastbetrieben waren 88 % ÖPUL-Teilnehmer, 59 % der Zucht- und 43 % der Mast-

betriebe entschieden sich für die Maßnahmen Reduktion bzw. Verzicht auf ertragssteigernde Betriebsmittel im Ackerland (vgl. Tabelle 87).

Tabelle 87: Teilnahme der konventionellen Befragungsbetriebe an ÖPUL-Maßnahmen

ÖPUL-Maßnahmen		Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
		Nennungen	%	Nennungen	%	Nennungen	%
Keine Maßnahme		82	21,13	10	12,35	5	11,90
Teilnahme (Basisförderung)		306	78,87	71	87,65	37	88,10
Aufbauende ÖPUL- Maßnahmen	Fruchtfolgestabilisierung	250	64,43	63	77,78	31	73,81
	Reduktion ertragssteigernder Betriebsmittel	91	23,45	21	25,93	12	28,57
	Verzicht auf ertragssteigernde Betriebsmittel	74	19,07	27	33,33	6	14,29

Die nicht am ÖPUL teilnehmenden Betriebe verfügen im Durchschnitt über weniger Fläche als die ÖPUL-Teilnehmer (vgl. Tabelle 88). Der Tierbesatz ist höher. Eine Teilnahme am ÖPUL bedeutet, die Richtlinien einer sachgerechten Düngung und Stickstoffhöchstmengen einzuhalten. Der Grünlandanteil unterscheidet sich weder bei einer Gruppierung nach Programmen noch nach Betriebstypen, somit dürfte dieser kein ausschlaggebender Bestimmungsgrund zur Auswahl der ÖPUL-Maßnahme sein.

Tabelle 88: Kennzahlen der konventionellen Befragungsbetriebe in Abhängigkeit von den gewählten ÖPUL-Maßnahmen

ÖPUL-Maßnahmen	Befragungsbetriebe				Zuchtbetriebe			Mastbetriebe		
	Grünland [ha]	Ackerland [ha]	Zuchtsauen [Stk.]	Mast-schweine [Stk.]	Grünland [ha]	Ackerland [ha]	Zuchtsauen [Stk.]	Grünland [ha]	Ackerland [ha]	Mast-schweine [Stk.]
Keine Maßnahme	1,5	22,5	34,6	161,8	1,4	18,4	50,5	1,2	27,6	311,2
Basisförderung	1,9	28,0	35,6	147,2	1,7	29,1	52,4	2,3	27,4	283,0
Fruchtfolgestabilisierung	1,9	28,4	36,1	151,3	1,6	28,2	53,7	2,1	27,4	294,4
Reduktion ertragssteigernder Betriebsmittel	2,0	29,8	34,9	137,0	1,9	31,9	53,1	2,9	28,6	258,4
Verzicht auf ertragssteigernde Betriebsmittel	1,7	29,9	37,0	121,9	1,5	26,6	48,7	5,4	27,5	178,3

## 9.10 Verwendung und Vermarktung von Getreide und Schweinen

Die Getreideernte wird größtenteils verfüttert (vgl. Tabelle 89). Die 326 ferkelerzeugenden Betriebe mästen den Großteil der produzierten Ferkel selbst, nur 35 % der Betriebe verkaufen Fer-

kel über Händler, drei Viertel der Zuchtbetriebe vermarkten die Tiere über den Handel, der Direktverkauf an Landwirte beträgt fast 30 %. Die Altsauen werden überwiegend an Händler verkauft. Die 301 Mastschweinehalter vermarkten 79 % der Tiere über Händler. Die Mastbetriebe beteiligen sich an Markenfleischprogrammen. Von den 41 Betrieben vermarkten 85 % ihre Tiere als „Markenfleisch“, das sind rund 70 % der produzierten Tiere. Dem Eigenbedarf werden 85 % und dem Direktabsatz 18 % der Tiere zugeführt.

Tabelle 89: Verwendung des Getreides und der Schweine in den konventionellen Befragungsbetrieben

Bezeichnung	Verwendung	Befragungsbetriebe			Zuchtbetriebe			Mastbetriebe		
		Antworten		Anteil Erntemenge [%]	Antworten		Anteil Erntemenge [%]	Antworten		Anteil Erntemenge [%]
		Anzahl	% <sup>1</sup>		Anzahl	% <sup>1</sup>		Anzahl	% <sup>1</sup>	
Getreide und Mais	Insgesamt	342	100,0	100,0	74	100,0	100,0	29	100,0	100,0
	Futter	339	99,1	85,1	72	97	82,3	29	100,0	78,1
	Handel	145	42,4	14,9	32	43	17,7	14	48,3	21,9
Ferkel	Insgesamt	326	100,0	100,0	78	100,0	100,0	-	-	-
	Eigenmast	234	71,8	58,8	4	5	1,6	-	-	-
	Händler	113	34,7	27,3	58	74	69,2	-	-	-
	an Landwirt	92	28,2	13,9	31	40	29,2	-	-	-
Altsauen	Insgesamt	299	100,0	100,0	64	100,0	100,0	-	-	-
	Händler	299	100,0	98,8	64	100	99,8	-	-	-
	Eigen/DV <sup>2</sup>	12	4,0	1,2	1	2	0,2	-	-	-
Mast- schweine	Insgesamt	301	100,0	100,0	-	-	-	41	100,0	100,0
	Programm	62	20,6	18,9	-	-	-	35	85,4	70,7
	Händler	238	79,1	76,1	-	-	-	5	12,2	10,8
	Eigen/DV <sup>2</sup>	76	25,3	5,0	-	-	-	35	85,4	18,5

1 Anteil der Betriebe mit Antworten

2 Eigenbedarf bzw. Direktvermarktung

### 9.11 Leistungsniveau in der konventionellen Schweinehaltung

Von den 388 Befragungsbetrieben führen 65 % Aufzeichnungen und errechnen zumindest eine Kennzahl. Die am häufigsten registrierten Leistungskennzahlen sind die Anzahl der abgesetzten Ferkel pro Sau und Jahr und die durchschnittliche Säugezeit, der Magerfleischanteil und die durchschnittliche Mastdauer (vgl. Tabelle 90). Die angegebenen Extremwerte belegen eine große Streuung der Leistungskennzahlen. Mit steigender Herdengröße nimmt das Leistungsniveau zu. In den mit der Bestandsgröße gewichteten Mittelwerten kommt das durchschnittliche Leis-

tungsniveau in den Befragungsbetrieben besser zum Ausdruck als im einfachen arithmetischen Mittel.

Mit den angegebenen 21 Ferkeln pro Sau und Jahr liegen die Befragungsbetriebe deutlich besser als die Ergebnisse der Betriebszweigauswertung 2001 mit 19,8 Ferkeln. In der Säugezeit und in der Wurfzahl pro Jahr bestehen kaum Unterschiede. Auch die Mastkennzahlen der Befragungsbetriebe unterscheiden sich von denen der Betriebe in der Betriebszweigauswertung wenig.

Tabelle 90: Leistungskennzahlen der Schweinehaltung in den konventionellen Befragungsbetrieben

Leistungskennzahlen		Mittelwert		Extremwerte		Nennungen	
		einfach	gewichtet	Min.	Max.	Anzahl	%
<b>Befragungsbetriebe insgesamt</b>						<b>251</b>	<b>64,69<sup>1</sup></b>
Zucht	Ferkel pro Sau und Jahr	20,7	21,0	14,0	26,0	194	77,29
	Würfe pro Sau und Jahr	2,11	2,16	1,90	2,30	177	70,52
	Säugezeit [d]	30,5	29,8	21,0	60,0	198	78,88
	Aufzuchtverluste [%]	7,90	8,5	1,00	20,00	127	50,60
Mast	Mastdauer [d]	121	119	95	220	120	47,81
	Magerfleischanteil [%]	58,7	58,7	55,0	62,0	151	60,16
	Futtermittelverwertung 1:	3,1	2,9	2,7	3,3	33	13,15
	Ausfälle [%]	2,63	2,56	1	15	86	34,26
<b>Zuchtbetriebe</b>						<b>67</b>	<b>82,72<sup>1</sup></b>
	Ferkel pro Sau und Jahr	20,5	21,0	18,0	26,0	56	83,58
	Würfe pro Sau und Jahr	2,12	2,18	2,05	2,30	51	76,12
	Säugezeit [d]	29,9	29,3	21,0	45,0	54	80,60
	Aufzuchtverluste [%]	7,8	8,17	1,0	15,0	35	52,24
<b>Mastbetriebe</b>						<b>31</b>	<b>73,81<sup>1</sup></b>
	Mastdauer [d]	117	118	110	135	27	87,10
	Magerfleischanteil [%]	58,9	58,8	57,0	60,0	31	100,00
	Futtermittelverwertung 1:	2,9	2,7	2,7	3,3	8	25,81
	Ausfälle [%]	2,11	2,34	1	4	26	83,87

<sup>1</sup> Prozent der Betriebe mit Aufzeichnungen

## 9.12 Kenntnisstand und Informationsquellen über die Richtlinien des Biolandbaus

Das Interesse der konventionellen Schweinehalter am Biolandbau ist nicht sehr groß (vgl. Tabelle 91). Erst rund 32 % der Betriebsleiter informierten sich über die Richtlinien. Hauptinformationsquellen waren Zeitungen und Berufskollegen. Eine Beratung nahmen bisher wenige

Betriebsleiter in Anspruch. Nach IRGANG et al. (2002) verfügen rund 50 % der Betriebe mit Tierhaltung über einen Internetzugang und verwenden diesen regelmäßig. Obwohl alle Bioverbände und die wichtigsten Kontrollstellen mit zum Teil sehr ausführlichen Unterlagen im Internet vertreten sind, wurde diese Informationsquelle nur in Einzelfällen genutzt.

Tabelle 91: Informationsquellen und Wissensstand der Betriebsleiter der konventionellen Befragungsbetriebe zum Biolandbau

Bezeichnung	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	Nennungen	[%]	Nennungen	[%]	Nennungen	[%]
Betriebe gesamt	361	93,04 <sup>1</sup>	75	91,46 <sup>1</sup>	37	88,10 <sup>1</sup>
davon Nein	245	67,87 <sup>2</sup>	25	33,33 <sup>2</sup>	23	62,16 <sup>2</sup>
davon Ja	116	32,13 <sup>2</sup>	50	66,67 <sup>2</sup>	14	37,84 <sup>2</sup>
Wenn Ja: von Landwirten	59	50,86 <sup>3</sup>	15	30,00 <sup>3</sup>	7	50,00 <sup>3</sup>
Zeitschriften	79	68,10 <sup>3</sup>	16	32,00 <sup>3</sup>	9	64,29 <sup>3</sup>
Beratung	37	31,90 <sup>3</sup>	10	20,00 <sup>3</sup>	3	21,43 <sup>3</sup>
Internet	6	5,17 <sup>3</sup>	2	4,00 <sup>3</sup>	0	0,00 <sup>3</sup>

1 Anteil aller Betriebe der Gruppe

2 Anteil der Nennungen

3 Anteil der Antworten mit Ja

### 9.13 Hemmnisse einer Umstellung

Besonders interessierte, was die Betriebe von einer Umstellung abhält. Um dies herauszufinden wurde bei möglichen Umstellungshemmnissen um eine Einstufung gebeten (trifft voll zu, trifft größtenteils zu, trifft teilweise zu und trifft nicht zu). Die Antworten wurden mit Punkten versehen, drei für „trifft voll zu“, zwei für „trifft größtenteils zu“ einen für „trifft teilweise zu“ und null für „trifft nicht zu“ versehen und eine Einstufungsziffer als Indikator errechnet. Je höher der errechnete Wert (vgl. Tabelle 92), desto mehr trifft ein Umstellungshemmnis zu. Vor allem die vorhandenen Stallsysteme, die Umbaukosten, der zu hohe Arbeitszeitaufwand, der zu lange Umstellungszeitraum und die unbefriedigende Preis- und Marktentwicklung waren zum Befragungszeitpunkt Gründe nicht umzustellen. Der Biolandbau war für viele Betriebsleiter kein Thema. Die Eiweißversorgung, Tiergesundheit, Stroheinstreu und Tierbesatz pro ha scheinen für die Betriebsleiter weniger bedeutende Umstiegshemmnisse zu sein. Die Antworten der Zucht- und Mastbetriebe weichen teilweise deutlich von jenen aller Befragungsbetriebe ab. Die Preissituation wurde als Hemmnis wesentlich unbedeutender eingestuft. Für die Zuchtbetriebe dürften die Vorschriften in der Tierbehandlung vergleichsweise ein größeres Problem darstellen, Stroheinstreu und der gesamtbetriebliche Arbeitszeitaufwand hingegen ein kleineres. Die Mastbetrie-



be befürchten mehr Probleme in der Eiweißversorgung, die Vorschrift Stroheinzustreuen ist ein bedeutsameres Umstellungshemmnis. Für den Großteil der Betriebe stellt der Biolandbau keine Alternative dar, wobei bei den Züchtern die Ablehnung deutlich höher ist als bei den Mästern.

Tabelle 92: Bedeutung von Hemmnissen für eine Umstellung in den konventionellen Befragungsbetrieben

Umstellungshemmnisse	Befragungs- betriebe	Zuchtbetriebe	Mastbetriebe
Vorhandene Stallsysteme sind nicht geeignet	2,13	1,98	2,28
Biotaugliche Stallsysteme sind nicht ausgereift	1,75	1,92	1,82
Stallumbau- und Neubaukosten sind zu hoch	2,37	2,34	2,34
Befürchte Probleme in der Eiweißversorgung	1,27	1,23	1,63
Befürchte Probleme bei der Tiergesundheit	1,28	1,44	1,38
Vorschriften bei Tierbehandlung	1,78	2,13	1,79
Vorschrift von Stroheinstreu	1,58	1,27	1,94
Arbeitsaufwand in der Schweinehaltung	2,32	2,16	2,33
Derzeit Preis- und Absatzsituation	2,23	1,80	1,91
Künftige Absatz- und Preisentwicklung unsicher	2,26	2,13	2,12
Pflanzenbauliche Gründe	1,99	1,71	2,06
Tierbesatz (GVE pro ha) zu hoch	1,22	1,14	1,36
Zu hoher gesamtbetrieblicher Arbeitszeitaufwand	2,37	2,04	2,45
Zu langer Umstellungszeitraum	2,24	2,30	2,13
Biolandbau ist für meinen Betrieb kein Thema	2,31	2,40	2,03

Der Großteil der Betriebe gab an, dass eine Umstellung Anpassungsmaßnahmen im Stall erfordern würde, in 73 % wäre ein Umbau und in 39 % ein Neubau notwendig (Mehrfachnennungen). Der Leguminosenanteil in der Fruchtfolge müsste von 43 % der Betriebe angehoben werden und 34 % müssten den Tierbesatz reduzieren. Für zusätzliche Arbeitszeitkapazitäten meinten 28 % Fremdarbeitskräfte einstellen zu müssen, rund 16 % müssten ihrer Meinung nach den Nebenerwerb aufgeben (vgl. Tabelle 93).

Tabelle 93: Notwendige Anpassungen in den konventionellen Befragungsbetrieben bei einer Umstellung

Notwendige Anpassungen	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	Nennungen	%	Nennungen	%	Nennungen	%
Stilllegungsfläche ausweiten	65	16,75	8	9,88	7	16,67
Leguminosenanteil ausweiten	168	43,30	28	34,57	24	57,14
Maschineninvestitionen	157	40,46	26	32,10	19	45,24
Umbau von Altställen	284	73,20	50	61,73	35	83,33
Neubau von Ställen	150	38,66	26	32,10	15	35,71
Stallbaumaßnahmen insgesamt	299	77,06	54	66,66	36	85,71
Reduktion des Tierbestandes	132	34,02	20	24,69	14	33,33
Fremdarbeitskräfteeinsatz	112	28,87	15	18,52	16	38,10
Aufgabe des außerbetr. Erwerbs	62	15,98	16	19,75	8	19,05

#### 9.14 Geplante Maßnahmen und Gründe für einen Einstieg in die Bioschweinehaltung

Zu den geplanten Maßnahmen äußerten sich insgesamt 388 Betriebe. Der Großteil will die derzeitige Betriebsorganisation belassen (vgl. Tabelle 94). Knapp 2 % wollen die Zuchtsauenhaltung, 17 % die Mast ausweiten. Ein Viertel der Betriebe möchte die Fläche aufstocken und rund 13 % ihr ÖPUL-Engagement ausweiten.

Tabelle 94: Geplante Maßnahmen in den konventionellen Befragungsbetrieben

Maßnahmen	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	Nennungen	%	Nennungen	%	Nennungen	%
Belassen der derzeitigen Betriebsorganisation	251	64,69	60	74,07	23	54,76
Ausweiten der Zuchtsauenhaltung	6	1,55	2	2,47	0	0,00
Ausweiten der Mastschweinehaltung	65	16,75	3	3,70	9	21,43
Reduktion der Zuchtsauenhaltung	18	4,64	2	2,47	0	0,00
Reduktion der Mastschweinehaltung	21	5,41	0	0,00	5	11,90
Aufgabe der Zuchtsauenhaltung	31	7,99	7	8,64	0	0,00
Aufgabe der Mastschweinehaltung	25	6,44	1	1,23	5	11,90
Flächenaufstockung	97	25,00	15	18,52	8	19,05
Ausweiten ÖPUL-Maßnahmen	50	12,89	13	16,05	6	14,29
Ausstieg aus dem ÖPUL	28	7,22	2	2,47	1	2,38
Betriebsaufgabe (Verpachten)	19	4,90	4	4,94	1	2,38
Aufnahme bzw. Ausweitung des außerbetrieblichen Erwerbs	50	12,89	9	11,11	6	14,29
Aufgabe bzw. Reduktion des außerbetrieblichen Erwerbs	12	3,09	2	2,47	0	0,00

Tritt diese Entwicklung ein, ist in Zukunft mit einem deutlichen Nachfrageüberhang bei Mastferkeln zu rechnen, was in der Vergangenheit meist stark steigende Ferkelpreise und sinkende Deckungsbeiträge in der Mast zur Folge hatte. Ebenfalls 13 % wollen einen außerbetrieblichen Erwerb aufnehmen oder diesen ausweiten. Von den Zuchtbetrieben wollen 74 % die Betriebsorganisation belassen, von den Mästern sind es 54 %. Rund 21 % der Mastbetriebe planen die Mast auszuweiten, 12 % hingegen wollen abstocken, 12 % ganz aufhören (vgl. Tabelle 94).

Als Hauptargument für die Umstellung auf Biolandbau sehen die Befragungsbetriebe die höheren Preise für anerkannte Produkte an, gefolgt von höheren Bioprämien (vgl. Tabelle 95). Verschärfte Tierhaltungsvorschriften wären für gut 14 % ein Beweggrund, eine Verschlechterung der Erlössituation in der konventionellen Schweinehaltung für 22 %.

Tabelle 95: Umstellungsgründe für konventionelle Befragungsbetriebe

Umstellungsgründe	Befragungsbetriebe		Zuchtbetriebe		Mastbetriebe	
	Nennungen	%	Nennungen	%	Nennungen	%
Erlösrückgang Schweinehaltung	85	21,91	17	20,99	8	19,05
Verschärfung Tierhaltungsauflagen	56	14,43	12	14,81	9	21,43
Aufstockung Bioförderung	133	34,28	23	28,40	13	30,95
Höhere Preise für Bioware	221	56,96	41	50,62	24	57,14

### 9.15 Charakteristik der Betriebe mit Einstiegsplänen

Von den 87 Betrieben, die sich über der Bioschweinehaltung und deren Richtlinien bereits informierten haben, planten zum Befragungszeitpunkt 12 in den nächsten Jahren den Betrieb umzustellen (vgl. Tabelle 96). Diese Betriebe unterscheiden sich von den Befragungsbetrieben insgesamt weder im Tierbestand noch in den Haltungsformen und in der Ackerflächennutzung. Die Betriebsleiter sind mit 46,3 Jahren älter als der Durchschnitt.

Neben dem Wissensstand über die Biorichtlinien unterscheiden sich die Betriebe mit Einstiegsplänen hauptsächlich in der Einschätzung der Umstellungshemmnisse. Betriebsleiter mit Kenntnissen von den Tierhaltungsrichtlinien im Biolandbau erwarten wesentlich weniger Probleme als die übrigen Befragungsbetriebe. Umstellungsbereite Betriebsleiter schätzen die Umstellungshemmnisse anders ein als die restliche Gruppe der Betriebsleiter mit Kenntnis der Richtlinie.

Tabelle 96: Bedeutung der Hemmnisse für die Umstellung der konventionellen Befragungsbetriebe in Abhängigkeit vom Wissensstand über die Tierhaltungsrichtlinien im Biolandbau

Umstellungshemmnisse	Befragungsbetriebe insgesamt (N=388)	Betriebsleiter mit Kenntnis der Richtlinien	
		insgesamt (N=87)	Umstellungsbereite Betriebe (N=12)
Vorhandene Stallsysteme sind nicht geeignet	2,13	1,60	1,17
Biotaugliche Stallsysteme sind nicht ausgereift	1,75	1,06	0,50
Stallumbau- und Neubaukosten sind zu hoch	2,37	1,76	1,58
Befürchte Probleme in der Eiweißversorgung	1,27	0,98	0,92
Befürchte Probleme bei der Tiergesundheit	1,28	0,73	0,50
Vorschriften bei Tierbehandlung	1,78	1,25	0,92
Vorschrift von Stroheinstreu	1,58	1,05	0,50
Arbeitsaufwand in der Schweinehaltung	2,32	1,67	0,67
Derzeit Preis- und Absatzsituation	2,23	1,49	0,58
Künftige Absatz- und Preisentwicklung unsicher	2,26	1,58	0,50
Pflanzenbauliche Gründe	1,99	1,13	0,67
Tierbesatz (GVE pro ha) zu hoch	1,22	0,67	0,33
Zu hoher gesamtbetriebl. Arbeitszeitaufwand	2,37	1,65	0,50
Zu langer Umstellungszeitraum	2,24	1,34	0,83
Biolandbau ist für meinen Betrieb kein Thema	2,31	1,50	0,00

Die notwendigen Anpassungen schätzten die Betriebsleiter mit Kenntnis der Biorichtlinien teilweise wesentlich anders ein als die Betriebsleiter insgesamt (vgl. Tabelle 97). Vor allem an die Notwendigkeit Maschinen anzuschaffen und Fremdarbeitskräfte einzusetzen glaubt ein höherer Prozentsatz. Die informierten Betriebe würden vermehrt Neuställe errichten, Altgebäude würden nur zu einem geringeren Teil adaptiert werden.

Tabelle 97: Notwendige Anpassungen der konventionellen Befragungsbetriebe in Abhängigkeit vom Wissensstand über den Biolandbau

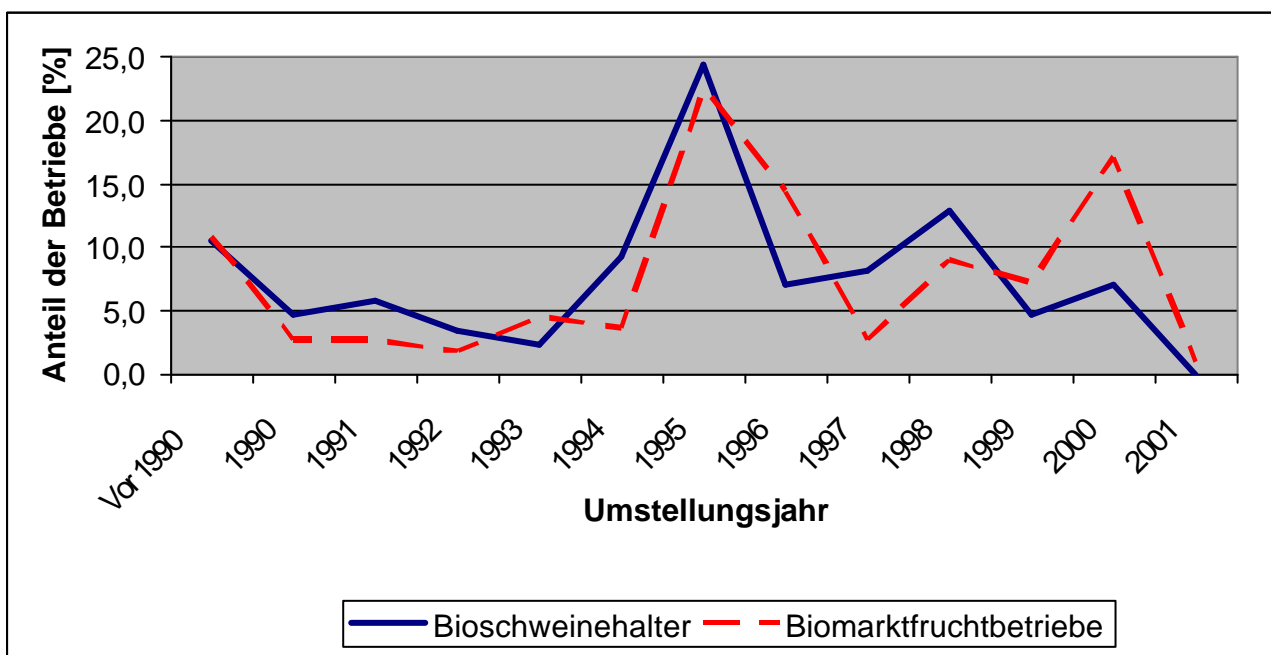
Notwendigen Anpassungen	Befragungsbetriebe insgesamt (N=388)		Betriebsleiter mit Kenntnis der Richtlinien			
	Nennungen	%	insgesamt (N=87)		Umstellungsbereite Betriebe (N=12)	
			Nennungen	%	Nennungen	%
Stilllegungsfläche ausweiten	65	16,75	14	16,3	0	0,0
Leguminosenanteil ausweiten	168	43,30	45	52,3	7	58,3
Maschineninvestitionen	157	40,46	74	86,0	10	83,3
Umbau von Altställen	284	73,20	22	25,6	4	33,3
Neubau von Ställen	150	38,66	41	47,7	6	50,0
Reduktion des Tierbesatzes	132	34,02	31	36,0	5	41,7
Fremdarbeitskräfteeinsatz	112	28,87	40	46,5	6	50,0
Aufgabe des Nebenerwerbs	62	15,98	18	20,9	1	8,3

## 10 Gegenüberstellung ausgewählter Ergebnisse der Befragungen

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse der Befragung der drei Gruppen, die Bioschweinehalter (B-SH), die Biomarktfruchtbetriebe (B-MF) und die konventionellen Schweinehalter (K-SH) gegenübergestellt und darauf aufbauend Schlüsse für die die Entwicklung der Bioschweinehaltung gezogen.

Sowohl für die Entwicklung der Zahl der Bioschweinehalter als auch für die Biomarktfruchtbetriebe war das Jahr 1995 von großer Bedeutung (vgl. Abbildung 14). Knapp ein Viertel der Betriebe stellte in diesem Jahr um. In den Jahren davor verlief die Entwicklung sehr ähnlich. Nach 1995 nahm für Schweinehalter die Attraktivität der Umstellung ab. Marktfruchtbetriebe stellten 2000 vermehrt um, ein Einstieg in die Bioschweinehaltung ist von diesen nicht zu erwarten, solange das Futtergetreide problemlos mit Preiszuschlag abgesetzt werden kann.

Abbildung 14: Umstellungsjahr der Bioschweinehalter und Biomarktfruchtbetriebe



Die Umstellungsgründe wurden in ihrer Bedeutungen von den Marktfruchtbetrieben und den Bioschweinehaltern sehr ähnlich beurteilt (vgl. Tabelle 98). Die Bodenfruchtbarkeit und -gesundheit, die Lebensqualität und die Gesundheit der Familie und die Lebensmittelqualität wurden von den Leitern beider Betriebsformen als etwa gleich wichtige Umstellungsgründe einge-

stuft. Den Grund „Unzufriedenheit mit der Arbeit am konventionellen Betrieb“, wurde in den Bioschweinebetrieben mehr Bedeutung beigemessen als in den Marktfruchtbetrieben.

Tabelle 98: Gründe und deren Bedeutung für die Umstellung

Umstellungsgründe	B-SH	B-MF	Differenz
Wirtschaftlichkeit	1,20	1,26	0,06
Bodenfruchtbarkeit und -gesundheit	1,74	1,78	0,04
Gesundheit der Familie	1,72	1,76	0,05
Lebensqualität für die Familie	1,55	1,64	0,10
Unzufriedenheit mit der Arbeit am konv. Betrieb	1,09	0,53	0,55
Lebensmittelqualität	1,70	1,79	0,09
Neue Herausforderung	1,35	1,33	0,01

Die Erhebung der Haltungssysteme zeigt (vgl. Tabelle 99), dass auf fast allen konventionellen Betrieben mit Zuchtsauenhaltung eine räumliche Trennung in Warte- und Abferkelbereich geschieht. 73 % der Befragungsbetriebe verfügen zusätzlich noch über Deckabteile. Die Ferkelaufzucht hingegen erfolgt in 33 % der Befragungsbetriebe noch im Abferkelabteil oder die Ferkel werden als Babyferkel verkauft. In 9 % der Biobetriebe werden die Sauen im selben Abteil gehalten. Für das Absetzen der Ferkel müssen in diesen Betrieben Ferkelaufzuchtteile verfügbar sein. In 80 % der Biobetriebe gibt es Ferkelaufzuchtteile und in 67 % der konventionellen Betriebe. Der Grund dafür dürfte zum Teil in der unterschiedlichen Herdengröße zu finden sein, aber auch in den Vorschriften bezüglich Platzangebot in der Abferkelbox. Da die Ferkel während der Aufzucht den vorgeschriebenen Platz nicht ausnützen können, ist es günstiger, diese in eigenen Abteilen aufzuziehen und die Abferkelabteile durch mehr Umtriebe besser auszulasten. Die konventionellen Betriebe verfügen in Einzelfällen über Abferkelabteile, der Anteil der Freilandhaltung ist unbedeutend. In der Zucht dominieren Systeme mit Einzelfixierung der Sau. Flüssigmistsysteme mit perforierten Böden stellen in Biobetrieben die Ausnahme dar, in den konventionellen Betrieben ist dieses System wesentlich stärker verbreitet. Der höhere Anteil an Kaltstallsystemen von 30 % in den Biobetrieben deutet auf einen Anpassungsbedarf beim Einstieg in die Schweinehaltung hin.

Tabelle 99: Haltungssysteme in den biologischen und konventionellen Betrieben mit Schweinehaltung in Prozent

Bezeichnung	Wartebereich		Deckbereich		Abferkelbereich		Ferkelaufzucht		Mast	
	B-SH	K-SH	B-SH	K-SH	B-SH	K-SH	B-SH	K-SH	B-SH	K-SH
Vorhanden auf Betrieben <sup>1</sup>	91,4	99,7	71,4	73,0	100,0	100,0	80,0	67,0	-	-
Anbindung	-	25,5	-	13,9	-	18,4	-	3,6	-	-
Kastenstand	3,1	53,5	0,0	52,6	28,6	74,3	0,0	13,2	-	-
Gruppenhaltung	84,4	40,4	88,0	42,6	28,6	6,0	89,3	83,2	90,9	99,3
Freies Abferkeln	-	-	-	-	65,7	12,1	-	-	-	-
Auslauf (Stall)	68,8	5,4	64,0	1,7	22,9	0,0	35,7	2,7	70,1	5,4
Freilandhaltung	15,6	0,6	12,0	0,4	5,7	1,0	10,7	0,0	9,1	0,7
Trockenfütterung	96,3	95,4	100,0	96,5	87,1	94,9	84,6	95,9	74,0	62,3
Flüssigfütterung	3,7	4,6	0,0	3,5	12,9	5,1	15,4	4,1	26,0	37,7
Festmist	82,1	55,0	95,8	51,2	90,3	59,2	65,4	34,7	77,3	22,9
Teilspalten	17,9	39,2	4,2	43,3	9,7	32,5	34,6	33,5	22,7	37,2
Vollspalten	-	5,8	-	5,5	-	8,3	-	31,8	-	39,8
Warmstall	70,0	93,0	87,5	93,4	86,2	95,0	75,0	92,4	59,0	90,0
Kaltstall	30,0	7,0	12,5	6,6	13,8	5,0	25,0	7,6	41,0	10,0

<sup>1</sup> Anteil der Zucht- oder Mastbetriebe mit Abferkelabteilen

In der Futterbasis für die Zuchtsauen und für die Ferkel unterscheiden sich die konventionellen und die biologischen Betriebe wenig, rund zwei Drittel der Betriebe setzen Getreide als Hauptfuttermittel ein (vgl. Tabelle 100). Mais wird meist in Kombination mit Getreide verwendet. Die Mast basiert in den Biobetrieben großteils auf Getreide bzw. auf Mais in Kombination mit Getreide. Knapp 52 % der konventionellen Mäster setzen Mais als alleinige Futterbasis ein. Nur 13 % mästen ausschließlich mit Getreide, Fertigfutter findet überhaupt keine Verwendung.

Tabelle 100: Futterbasis in den konventionellen und biologischen Betrieben mit Schweinehaltung in Prozent

Futtermittel	B-SH			K-SH		
	Zuchtsauen	Ferkelaufzucht	Mast	Zuchtsauen	Ferkelaufzucht	Mast
Getreide	63,4	71,4	67,5	64,3	57,2	13,8
Mais	4,9	2,9	2,6	3,2	7,0	51,5
Getreide und Mais	26,8	22,9	19,5	31,9	34,6	35,4
Ausschl. Fertigfutter	4,9	2,9	10,4	0,6	1,2	0,0



Während die Eiweißversorgung in der konventionellen Schweinehaltung überwiegend durch Sojaextraktionsschrot und Eiweißkonzentrate geschieht, kommen in der biologischen Schweinefütterung wesentlich mehr Futtermittel zum Einsatz. Die hofeigenen Eiweißträger, vor allem die Erbsen und Ackerbohnen, spielen eine große Rolle dabei (vgl. Tabelle 101).

Tabelle 101: Eingesetzte Eiweißkomponenten, deren Bedeutung und der Anteil aus eigener Erzeugung bei den biologischen und konventionellen Schweinehaltern in Prozent

Eiweißfuttermittel	B-SH		B-MF	
	Einsatz	Anbau	Einsatz	Anbau
Eiweißkonzentrate	19,6	-	42,0	-
Erbsen	76,1	67,1	33,8	43,5
Ackerbohnen	19,6	83,3	2,8	0,0
Kartoffeleiweiß	52,2	-	3,1	-
Sojabohnen (vollfett)	6,5	16,7	2,3	0,0
Sojaextraktionsschrot	n.z. <sup>2</sup>	-	83,8	-
Rapskuchen	22,8	-	4,4	-
Rapsextraktionsschrot	n.z. <sup>2</sup>	-	7,5	-
Sonst. Presskuchen	31,5	-	5,7	-

1 Anteil der Betriebe, in denen das betreffende Eiweißfuttermittel vom eigenen Betrieb stammt

2 Nicht zulässig

Ein höherer Prozentsatz der konventionellen Betriebe setzt in der Sauen- und Ferkelfütterung mehr als eine Mischung ein, in den Biobetrieben wird überwiegend eine einzige Mischung verwendet (vgl. Tabelle 102).

Tabelle 102: Anzahl der Mischungen in den konventionellen und biologischen Betrieben mit Schweinehaltung nach Tierarten

Tierart	Anzahl Mischungen	B-SH		K-SH	
		%	Ø Bestand	%	Ø Bestand
Zuchtsauen	eine	75,6	11,8	39,4	27,2
	zwei	22,0	36,3	57,4	45,4
	über zwei	2,4	80,0	3,2	52,0
Ferkel	eine	72,5	12,1	21,2	27,4
	zwei	22,5	34,1	59,1	37,8
	über zwei	5,0	55,0	19,7	46,6
Mast	eine	70,7	71,4	77,6	170,2
	zwei	22,0	76,2	21,4	225,1
	über zwei	7,3	105,5	1,0	273,3

In der Mast verwenden die konventionellen Betriebe überwiegend eine Mischung. Die relativ geringen Kosteneinsparungen durch Reduktion des Eiweißanteiles dürften dafür ausschlaggebend sein. Von den Biomastschweinehaltern verwendet ein geringerer Anteil der Betriebe eine einzige Mischung, es lässt sich durch die Senkung des Eiweißanteils mehr einsparen (vgl. Tabelle 102).

Da die Ackerflächen der Betriebe von ihrer Auswahl beeinflusst wurden, gilt die Aufmerksamkeit dem Vergleich des Ackerflächenverhältnisses (vgl. Tabelle 103). Die Biobetriebe unterscheiden sich wenig voneinander, die konventionellen Schweinehalter sind auf wenige Kulturen spezialisiert. Auf fast 79 % der Ackerfläche wird Getreide und Mais angebaut (davon 43 % Mais). In den Biobetrieben ist der Getreide- und Maisanteil unter 60 %. Die Alternativkulturen erreichen rund 15 %, im Gegensatz zu den 6 % der konventionellen Betriebe. Die wichtigste Eiweißpflanze ist in allen drei Betriebsgruppen die Erbse. Unter „Sonstigen Kulturen“, sind unter anderem die Flächen für die Brache und das Ackerfutter zusammengefasst, die Biobetriebe nutzen damit rund ein Viertel der Ackerfläche, wobei der Großteil auf Ackerfutter fällt.

Tabelle 103: Durchschnittliche Ackerflächenausstattung und Ackerflächennutzung in den drei Befragungsgruppen

Bezeichnung	B-SH		B-MF		K-SH	
	Ø Fläche [ha]	Anteil an ges-Fläche [%]	Ø Fläche [ha]	Anteil an ges-Fläche [%]	Ø Fläche [ha]	Anteil an ges-Fläche [%]
<b>Ackerland gesamt</b>	<b>32,2</b>	<b>85,17</b>	<b>31,4</b>	<b>91,72</b>	<b>26,3</b>	<b>93,55</b>
<b>Getreide gesamt</b>	<b>10,5</b>	<b>32,72</b>	<b>12,4</b>	<b>39,41</b>	<b>7,7</b>	<b>29,19</b>
davon Wintergetreide	18,9	58,74	18,1	57,71	20,7	78,80
davon Sommergetreide	13,5	71,31	12,8	70,82	8,9	42,94
davon Mais	2,4	12,83	3,0	16,79	2,8	13,65
<b>Alternativkulturen</b>	<b>3,0</b>	<b>15,86</b>	<b>2,2</b>	<b>12,40</b>	<b>9,0</b>	<b>43,42</b>
darunter Erbsen	4,7	14,68	4,7	14,95	1,7	6,27
darunter Ackerbohnen	3,5	74,77	3,5	75,14	1,2	69,75
darunter Sojabohnen	0,7	13,77	0,4	8,20	0,1	7,25
darunter Ölkürbis	0,1	1,78	0,5	10,51	0,3	16,63
darunter Sonnenblumen	0,2	3,36	0,2	4,11	0,0	2,21
<b>Sonstiges gesamt</b>	<b>0,3</b>	<b>6,31</b>	<b>0,1</b>	<b>2,05</b>	<b>0,1</b>	<b>4,15</b>
darunter Ackerfutter	8,6	26,58	8,3	26,58	4,0	15,38
darunter Stilllegung	2,3	27,28	4,5	54,43	0,0	0,74
darunter Kartoffeln	3,6	42,22	0,4	4,61	2,3	57,02

Die Biomarktfruchtbetriebe verkaufen 84 % der erzeugten Mengen, rund 15 % der Erntemenge wird an ihre Tiere verfüttert. Die Bioschweinehalter verfüttern rund 65 % ihrer Erntemenge, in den konventionellen Betrieben sind es über 85 % (vgl. Tabelle 104). Begrenzend in der Schweinefütterung wirkt in diesen Betrieben in der Regel die Eiweißversorgung. In der Verwendung der Ferkel unterscheiden sich die Befragungsbetriebe hinsichtlich der Abnehmer. In den Biobetrieben spielt der Direktabsatz an andere Landwirte eine größere Rolle als in den konventionellen Betrieben, die mehr über den Handel absetzen. Der Großteil der konventionellen Mastschweine geht an den Handel. Die Biomastschweine hingegen werden hauptsächlich über Programme und direkt ab Hof vermarktet. Dieses Befragungsergebnis deckt sich weitgehend mit der Einschätzung der Bioschweineproduktion des Ernte-Verbandes (2002a).

Tabelle 104: Verwendung der erzeugten Produkte in den biologischen und konventionellen Schweinehaltungsbetrieben

Bezeichnung	Verwendung	B-SH		K-SH	
		Antworten [%]	Anteil [%] <sup>1</sup>	Antworten [%]	Anteil [%] <sup>1</sup>
Getreide und Mais	Futter	91,9	64,9	99,1	85,1
	Handel	60,8	35,6	42,4	14,9
Ferkel	Eigenmast	70,7	56,7	71,8	58,8
	Händler	2,4	2,4	34,7	27,3
	an Landwirt	58,5	41,0	28,2	13,9
Altsauen	Händler	69,7	63,0	100,0	98,8
	Eigen/DV	45,5	37,0	4,0	1,2
Mastschweine	Programm	62,5	51,6	20,6	18,9
	Händler	11,3	7,4	79,1	76,1
	Eigen/DV	76,3	41,1	25,2	5,0

<sup>1</sup> Anteil der erzeugten Menge

Hinsichtlich der Leistungsaufzeichnung ergab die Befragung wenig Unterschiede zwischen den biologischen und konventionellen Betrieben (vgl. Tabelle 105). Die Leistungen unterscheiden sich. Da die Biorichtlinien 40 Tage Säugezeit vorschreiben, sind die 18,6 Bioferkel pro Sau und Jahr bei 2,05 Würfen mit 20 Ferkeln pro Sau und Jahr in konventionellen Betrieben mit einer 25 % kürzeren Säugezeit vergleichbar. In der Mast lassen sich die Leistungsunterschiede teilweise auf die Haltungsvorschriften und teilweise auf die höheren Schlachtgewichte zurückführen. Der geringere Magerfleischanteil und die schlechtere Futtermittelverwertung in Biobetrieben dürften auch mit in der Rationsgestaltung und der Futtermittelqualität zusammen hängen. Die

Bioschweine stammen größtenteils aus denselben genetischen Herkünften wie die konventionellen Tiere.

Tabelle 105: Leistungskennzahlen in der biologischen und konventionellen Schweinehaltung

Bezeichnung	B-SH		K-SH	
	Mittelwert gewichtet	Anteil [%] <sup>1</sup>	Mittelwert gewichtet	Anteil [%] <sup>1</sup>
Zuchtbetriebe	-	65,9	-	63,9
Ferkel pro Sau und Jahr	18,6	63,4	21,0	57,4
Würfe pro Sau und Jahr	2,05	61	2,20	52,4
Mastbetriebe	-	54,9	-	58,6
Mastdauer [d]	128,8	41,5	119,0	39,1
Magerfleischanteil [%]	56,9	39	58,7	49,2
Futtermittelverwertung 1:	3,2	11	2,9	28,0

<sup>1</sup> Anteil an Betrieben mit Zucht- bzw. Mastschweinen

Der Großteil der Betriebsleiter will die derzeitige Betriebsorganisation belassen. Die Bioschweinehalter planen eine stärkere Ausweitung der Zucht und Mast als konventionelle Schweinehalter (vgl. Tabelle 106). Unter den befragten konventionellen Schweinehaltern plant ein höherer Prozentsatz eine Aufgabendeckung der Schweinehaltung. Eine Flächenausweitung streben alle drei Befragungsgruppen an, von den Bioschweinehaltern will ein Drittel die Fläche aufstocken, von den konventionellen Schweinehaltern 25 %. Den Betrieb wollen fast 5 % der konventionellen und über 3 % der Bioschweinehalter aufgeben. Das Erschließen von zusätzlichen, außerbetrieblichen Erwerbsquellen wird in allen drei Befragungsgruppen angestrebt.

Tabelle 106: Geplante Maßnahmen in den biologischen und konventionellen Schweinehaltungsbetrieben

Maßnahmen	B-SH	B-MS	K-SH
Belassen der derzeitigen Betriebsorganisation	63,8	76,3	64,7
Ausweiten der Zuchtsauenhaltung	19,1	-	1,5
Ausweiten der Mastschweinehaltung	23,4	-	16,8
Reduktion der Zuchtsauenhaltung	4,3	-	4,6
Reduktion der Mastschweinehaltung	3,2	-	5,4
Aufgabe der Zuchtsauenhaltung	2,1	-	8,0
Aufgabe der Mastschweinehaltung	1,1	-	6,4
Flächenaufstockung	33,0	30,7	25,0
Betriebsaufgabe (Verpachten)	3,2	3,5	4,9
Aufnahme bzw. Ausweitung des außerbetr. Erwerbs	10,6	21,1	12,9
Aufgabe bzw. Reduktion des außerbetr. Erwerbs	4,3	5,3	3,1

Die Biobetriebe verfügen bereits über Erfahrungswerte. Ihre Einschätzung von Problemen vor dem Umstieg (rückblickend) und zum Befragungszeitpunkt sollten Hinweise dafür bringen, welche Probleme über- und welche unterschätzt werden. Die konventionellen Schweinehalter konnten zu den erwarteten Problemen befragt werden. Die aus den Einstufungen errechneten Ziffern gibt Tabelle 107 wieder. Je höher die Ziffer, desto eher wurde ein angeführtes Problem, als solches angesehen. Die Biobetriebe erwarteten mehr Probleme als sie derzeit noch zu bewältigen haben. Die konventionellen Schweinehalter überschätzen (gemessen an den Einschätzungen der Biobauern) die mit einem Einstieg in den Biolandbau auftretenden Probleme. Die derzeitigen Biobetriebsleiter erwarteten die meisten Probleme weniger ausgeprägt als die konventionellen Schweinehalter zum Befragungszeitpunkt. Anzumerken ist allerdings, dass die Biobetriebsleiter ihre Einschätzung über die erwarteten Probleme erst jetzt abgaben und nicht vor dem Umstieg. Es könnte die Einschätzung durch die Erfahrungen beeinflusst sein.

Tabelle 107: Erwartete und aktuelle Probleme in der Bioschweinehaltung

Problembereiche	Erwartet			Aktuell	
	B-SH	B-MF	K-SH	B-SH	B-MF
Zu langer Umstellungszeitraum	0,6	0,9	2,3	0,3	0,2
Biotaugliche Stallsysteme	1,2	0,8	1,7	0,9	-
Tiergesundheit	0,7	0,2	1,1	0,6	-
Eiweißversorgung	1,3	0,3	1,1	1,2	-
Arbeitswirtschaft Tierhaltung	0,9	1,2	2,3	0,8	-
Stallum- und Neubaukosten sind zu hoch	1,5	2,0	2,4	0,8	-
Pflanzenbauliche Gründe	1,6	1,8	2,1	0,5	1,1
Wirtschaftlichkeit, Absatz und Preis	1,3	0,8	1,5	0,6	0,9

Um die verschiedenen Antwortmöglichkeiten zu vereinheitlichen wurden „Ja“, „trifft voll zu“ und „trifft größtenteils zu“ mit drei Punkten, „nein“, „trifft teilweise zu“ und „trifft nicht zu“ mit null Punkten bewertet.

Die Meinungen zu den notwendigen Anpassungen bei einem Einstieg in die Bioschweinehaltung enthält Tabelle 108. Die niedrigeren Prozentsätze bei der Ausweitung der Stilllegungsfläche und des Leguminosenanteils bei den Biomarktfruchtbetrieben im Vergleich zu den konventionellen Schweinehaltern erklärt sich damit, dass die Biomarktfruchtbetriebe Anpassungen bereits durchführten. Fast drei Viertel der konventionellen Betriebe müssten ihrer Meinung nach die Ställe neu bauen. An die Notwendigkeit der Aufgabe des Nebenerwerbs glauben rund ein Fünftel der Biomarktfruchtbetriebe und rund ein Sechstel der konventionellen Schweinehalter.

Tabelle 108: Notwendige Anpassungen beim Einstieg in die Bioschweinehaltung der befragten Gruppen in Prozent

Anpassungen	B-MF	K-SH
Stilllegungsfläche ausweiten	4,4	16,8
Leguminosenanteil ausweiten	25,4	43,3
Maschineninvestitionen	36,0	40,5
Umbau von Altställen	58,8	73,2
Neubau von Ställen	40,4	38,7
Reduktion des Tierbesatzes	27,2	34,0
Fremdarbeitskräfteeinsatz	21,9	28,9
Aufgabe des Nebenerwerbs	19,3	16,0

1 Umstellung bereits durchgeführt